

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

8.11.1930 (No. 306)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Beilagen: Kunst u. Wissen, Fremdenverkehrsblätter für den Familientisch, Was der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illust. Niederrheinische, Illustrierte Woche. Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gep. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einreißung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erschließungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 306 (12 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 8. November 1930

68. Jahrgang

Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 7. Nov. (Eig. Meldung.) Im Reichsarbeitsministerium begannen heute vormittag vor dem Schiedsgericht, dem Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns als Vorsitzender und Reichsminister a. D. Oberbürgermeister Dr. Fares und Prof. Sinzheimer als Beisitzer angehören, die neuen Lohnverhandlungen, durch die der Konflikt in der Berliner Metallindustrie endgültig beigelegt werden soll. Von beiden Parteien wurde nochmals für in den früheren Verhandlungen bereits mehrmals zum Ausdruck gebrachter Standpunkt vertreten. Die Arbeitgeber forderten eine 15-prozentige Lohnherabsetzung und lehnten die Forderung der Gewerkschaften, die 40-Stundenwoche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gesetzlich einzuführen, ab. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes verlangten demgegenüber Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens und vertraten grundsätzlich den Standpunkt, daß zuerst der Preisabbau, vor allem in den wichtigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, kommen müsse, ehe man an einen Lohnabbau denken könne.

Der Schiedspruch, der bindend sein soll, muß, wie Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns betonte, spätestens morgen zustande kommen. Die Verhandlungen dürften sich schwierig gestalten.

Brauereien kürzen Arbeitszeit

Fünftageswoche geplant?

Berlin, 7. Nov. (Eig. Meldung.) Innerhalb der führenden Berliner Brauereien sind, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, Bestrebungen im Gange, die Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche zu verkürzen. Die Verhandlungen mit den Gewerkschaften werden voraussichtlich am kommenden Montag aufgenommen werden. Diese Bestrebungen verfolgen den Zweck, durch Arbeitszeitverkürzung einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß überzuführen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahme würde allerdings sein, daß die Gewerkschaften auf einen Lohnausgleich verzichten. Die Stellungnahme der Gewerkschaften in dieser Frage ist noch nicht bekannt.

Weiterer Abbau der Spitzgehälter

Berlin, 7. Nov. Bei der dem Reich gehörigen Biag (Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G.) und ihren Tochtergesellschaften wird eine Abkürzung der Gehälter der Direktoren und höheren Angestellten vorgenommen. Hierfür sind Grundzüge vereinbart worden, die der Regelung entsprechen.

die der preußische Staat mit den ihm ganz oder teilweise gehörigen Gesellschaften getroffen hat.

Gegen Abbau weiblicher Hilfskräfte bei der Post

Dr. Sch. Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtber.)

Der Reichsfrauenbeirat der Deutschen Zentrumspartei hat an den Reichspostminister ein Schreiben gerichtet, das sich mit der Frage der Entlassung weiblicher Hilfskräfte bei der Reichspost beschäftigt. Es heißt in dem Schreiben unter anderem:

„Wie wir erfahren, sollen in diesem Winter viele weibliche Hilfskräfte bei der Reichspost entlassen werden, wenn bestimmte Rationalisierungsmethoden sich auswirken. Da wir aber befürchten, daß die arbeitslosen Frauen eine schwere Belastung für den Arbeitsmarkt sein werden, möchten wir Sie, sehr geehrter Herr Minister, dringend bitten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um eine Entlassung von Frauen, die eine ungewöhnliche Härte bedeuten würde, zu verhindern. Wir denken dabei an eine, wenn auch nur vorübergehende Herabsetzung des Leistungsmaßes des Personals, das hinsichtlich der weiblichen Beamten, soweit uns bekannt ist, schon in der Vorkriegszeit wesentlich niedriger als jetzt gewesen ist, an eine Ausschleichen der weiblichen Beamtinnen durch Wiedervergütung von Abfindungssummen, an eine vermehrte Einrichtung von Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Nachschulungskursen und dergleichen mehr. Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, zu großem Dank verbunden, wenn Sie dem Reichsfrauenbeirat der Deutschen Zentrumspartei eine aufklärende Mitteilung über diese wichtigen Fragen geben können.“

Falsches Gerücht über ein Sparrer-Motopfer

Der Urheber verhaftet.

Hamburg, 7. Nov. Der Herausgeber des Hamburger Wochenblattes „Die große Glocke“, Hermann Abel, ist auf Grund eines Haftbefehles festgenommen worden. Der Haftbefehl wurde erlassen, weil Abel in seiner Zeitung die Behauptung aufgestellt hatte, es stehe ein Sparrer-Motopfer bevor in der Form, daß sich die Sparrassen verpflichten, 20 Prozent der Gutshuben zu pferren und 7 Prozent dem Staate zuzuführen. Amtlicherseits wird dazu erklärt, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort sei.

Heute England-Start des Do X

Amsterdam, 7. Nov. In der Voraussetzung, daß die Wetterberichte, die bisher ziemlich günstig lauten, weiter günstig bleiben, ist der Start des Do X jetzt auf Samstag vormittag 10 Uhr angesetzt worden. Bei gutem Verlauf des Fluges hofft man, ungefähr um 14 Uhr in Calshot, dem Marineflughafen von Southampton, einzutreffen. An dem Flug nach England wird eine größere Anzahl Personen teilnehmen, als bisher vorgesehen war. Außer der 12köpfigen Besatzung werden u. a. der Erbauer des Flugbootes, Dr. Dornier, und seine Gattin, sowie eine Anzahl holländischer Gäste, die durch die Vermittlung der holländischen Lizenzfabrik der Dornierwerke hierzu eingeladen sind, ferner mehrere italienische und jugoslawische Fliegeroffiziere und einige Pressevertreter mitfliegen. Der Do X wird voraussichtlich auf diese Weise insgesamt beinahe 40 Personen nach England bringen. Dr. Dornier beabsichtigt, zusammen mit seiner Gattin, den Flug von Amsterdam bis nach Lissabon mitzumachen. Von Amsterdam aus wird ferner noch der bekannte deutsche Meteorologe Dr. Heinrich Seilkopp von der Hamburger Seewarte, der bereits das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Weltfahrt begleitete und dessen Eintreffen aus Hamburg heute abend hier erwartet wird, an dem Unternehmen des Do X teilnehmen. Es steht zu erwarten, daß der Do X dann bis Montag in England bleiben wird.

Vorfühungsflug des Do X

Amsterdam, 7. Nov. Der Do X ist heute mittag 12.25 Uhr Amsterdamer Zeit (13.05 deutscher Zeit) für den vorgesehenen Vorfühungsflug über den Städten Amsterdam und Haag sowie über der Nordseeküste gestartet. Das Erscheinen des Riesensflugschiffes über der Stadt bedeutete für Amsterdam eine gewaltige Sensation. Bereits mehrere Stunden vorher hatten sich auf allen großen Plätzen und den übrigen Punkten, die eine freie Aussicht boten, große Menschenmengen angesammelt, die dem etwa in 300 Meter Höhe freisenden Flugschiff begeistert zusahen.

Rußland baut große lenkbare Luftschiffe

Moskau, 6. Nov. (Eig. Ber.) Die Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, sechs verschiedene Expeditionen zusammenzustellen, die systematisch sich auf die Heliumsuche in der Sowjetunion begeben sollen. Im Zusammenhang damit wird bekannt, daß die Sowjetregierung entschlossen ist, eine ganze Serie von Luftschiffen in der Größe der amerikanischen ZR bauen zu lassen, die zum internen Verkehr Verwendung finden sollen.

Oesterreich am Vorabend der Wahlen

Am morgigen Tag sind etwas über drei Millionen österreichischer Wähler aufgefordert, durch die Abgabe des Stimmzettels jene 165 Männer zu erklären, denen laut Verfassung die Entscheidungsmacht über die Angelegenheiten des Staates gegeben ist. Wähler haben sich vier Parteien in die Nationalratssäule geteilt. Es verfügen die Christlichsozialen über 78, die Großdeutschen über 12, der Landbund über 9 und die Sozialdemokratie über 71 Mandate.

Die Entscheidung, um welche bei diesem Wahlkampf geungen wird ist die: kann das Konzept Seibels, der seit acht Jahren gegen die Sozialdemokratie regiert, weil diese Sozialdemokratie von den marxistischen Revolutionärsduden durchtränkt ist, aufrechterhalten werden, oder wird durch eine Niederlage der Christlichsozialen und durch einen Sieg der Sozialdemokratie das bisherige Kräfteverhältnis grundlegend verändert. Gewinnt die Sozialdemokratie direkt oder indirekt das Ringen, dann sind alle zähen Bemühungen Seibels um die allmähliche Sinausdrängung des schleichenden Bolschewismus vergebens gewesen. Dann hat die Sozialdemokratie freie Bahn, um ihr zerstörendes Programm zu verwirklichen. Dann würde sie in ganz Oesterreich nach dem berüchtigten Wiener Muster schalten und walten. Das ist der tiefste Grund, weshalb sich diesmal der österreichische Episkopat in einem eigenen Hirtenbrief an die Gläubigen gewendet hat, um ihnen die Gewissenspflicht einzuschärfen für eine positiv katholische Partei die Stimme abzugeben. Nicht umsonst hat der „Oberstator Romano“ dieser Kundgebung der Oberhirten hohes Lob gespendet. Im Vatikan weiß man, was in Oesterreich auf dem Spiele steht. Dort erkennt man, wie sehr die kulturpolitische Gestaltung Oesterreichs von dem Ausgang dieser Wahlen abhängig ist.

Wie vollzieht sich der Aufmarsch der Parteien? Nicht weniger als 14 Listen sind bei den Wahlbehörden eingereicht. Sogar die Männerrechtler treten als „nationaldemokratische Partei“ in den Wahlkampf ein. Viel ernster als diese ist auch der größte Teil der anderen Wahlvorschläge nicht zu nehmen. Der Appell an die politische Reife wird bei Eigenbrötler stets ins Leere verhallen. Schade um die Zehntausende von nutzlosen Stimmen. Wenden wir uns nun jenen Listen zu, die als die eigentlichen Wahlwerber zu betrachten sind. Die Christlichsozialen sind mutig und hoffnungsvoll in den Kampf gezogen. Ihre Chancen sind jedenfalls günstiger, als wenn sie im Frühjahr, nachdem sich alle ihre offenen und versteckten Gegner ausreichend hätten rüsten können, vor die Wähler getreten wären. Der vorzeitige Termin der Wahlen kommt den Christlichsozialen zugute. Bis zum Frühjahr hätte sich wahrscheinlich die Heimatwehr und der Schöberblock zu mächtigen Parteien entfaltet. So aber wurde der Freisinn gezwungen, seinen Platz als eine Improvisation zu schaffen. Auch die Gefährlichkeit der Heimatwehr ist durch die glänzende Taktik Baugoinis gemindert worden. In Wien und Niederösterreich zieht der größte Teil der Heimatwehrleute mit einer gemeinsamen Liste „Christlichsoziale und Heimatwehr“ in den Kampf. Der sogenannte Heimatblock enthält im allgemeinen jene Heimatwehrleute, die von den Christlichsozialen durch ihre Weltanschauung geschieden sind. Nur in Tirol ist die Sache etwas anders. Dort kandidiert Dr. Steidle an der Spitze des Heimatblockes, was dieser Liste eine gewisse Anziehungskraft für die bäuerlichen Kreise verleiht. Die Heimatwehr als solche hat die Parole ausgegeben: jeder Heimatwehrmann soll seine Partei wählen. Nur diejenigen, welche zu keiner der bestehenden bürgerlichen Parteien Vertanen haben, sollen im Heimatblock ihr politisches Obdach suchen und finden. Theoretisch nimmt sich das sehr schön aus. In der Praxis des Wahlkampfes sind die bebauer-



Auftakt zur österreichischen Parlamentswahl

Die große Waffenrazzia beim republikanischen Schutzbund.

Oben links: Republikanische Schutzbundtruppen bei einem Aufmarsch; rechts: Bürgermeister Seitz von Wien und Otto Bauer, die Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Unten links: Deutsch, der Hauptführer des Schutzbundes; rechts: Die Polizei bei der Durchsuchung des „Vorwärts“-Gaufes in Wien.

lichten Reibungen unauflöslich, weil die führenden Männer der Heimwehr immer wieder versuchen, diese Organisation für den Heimatbund nutzbar zu machen. Wir glauben, daß die Heimwehr durch diese Taktik ihren Lebenslauf abkürzen wird. Für eine Heimwehrpartei ist in Oesterreich kein Bedürfnis.

Zur Neuerung des Heimatbundes gestellt sich die Neuerung des Schöberbundes. Der Altbundeskanzler Dr. Schöber hat sich trotz der Gefahr eines großen Mißerfolges bewegen lassen, als „überparteilicher Führer“ die Liste des koalitierten Freisinnes verantwortlich zu zeichnen. Im Schöberbund sind Großdeutsche und Landbündler, die österreichische Spielart der Safenkreuzler, sowie eine demokratische Beamtenpartei zusammengeschlossen. Der Schöberbund führt den Kampf mit einer unerhörten Schärfe gegen die Christlichsozialen. Zwischen den Schöberleuten und den Sozialdemokraten aber findet ein ununterbrochener Austausch von Freundschaften statt. Der Plan einer blauen Koalition kündigt sich damit greifbar an. Allerdings glaubt niemand in Oesterreich, daß der Schöberbund auch nur den Stand, den früher Großdeutsche und Landbündler gemeinsam hatten, behaupten kann. Die liberale Mitte ist erledigt. Halbheiten haben keine Zukunft. Die Reste des ehemaligen Freisinnes werden aller Voraussicht nach zwischen Schöberbund, Heimatbund und den Hitlerleuten aufgeteilt werden. Die Ausbeute an Mandaten wird für keine der drei genannten Gruppen bemerkenswert sein. Die Nationalsozialistischen Hitlerer Richtung sind sehr rührig. Von der christlichen Wählererschaft werden sie keine Stimme abspalten, wohl aber sind sie, wie schon gesagt, dem Schöberbund — die offizielle Bezeichnung ist übrigens „Nationaler Wirtschaftsbund und Landbund“ — und in Steiermark, wo die Heimwehr einen übertriebenen

Radikalismus gezüchtet hat, auch dem Heimatbund unangenehm. Es ist möglich, daß ein oder zwei Nationalsozialisten in den Nationalrat einziehen. Bedeutungslos wäre ein solches Ereignis schon deshalb nicht, weil es sich um eine bloße Umschichtung im Liberalismus, dessen Nachwuchs zu den Fahnen des Heimatbundes oder zu Hitler eilt, handelte. In Tirol hat der Heimatbund den Schöberleuten den heftigsten Krieg erklärt. Die großdeutschen Führer wurden in verschiedenen Versammlungen ausgetrieben und am Sprechen verhindert. Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß der Heimatbund auch den Christlichsozialen Stimmen und vielleicht auch das eine oder andere Mandat abnimmt. All zu groß wird der Gewinn auf Kosten der Christlichsozialen kaum sein.

Die Sozialdemokratie führt ihren Wahlkampf nicht mit dem Schwung, den man an ihr gewohnt ist. Sie hat keine neuen Parolen. Das Geschrei „Strafella!“ ermüdet, wenn man es täglich hören muß, auch den geduldigsten Hörern. Die Sozialdemokratie leidet an merkwürdigen Aufregungszuständen. Sie befürchtet nämlich, daß ihr ein Zuwachs an Mandaten unter Umständen nicht viel nützen könnte, da die gegenwärtige Regierung dadurch zum Entschlusse gelangen könnte, zwar verfassungsmäßig aber ohne Nationalrat zu regieren. Diese Furcht schreibt sie in die ausländische Presse hinaus. Sie läßt davon erzählen, daß ein Putz der Heimwehr geplant sei. Natürlich ist das ein Märchen. Die Heimwehr ist heute nicht mehr imstande, selbst, wenn sie wollte, einen Putz zu machen und Bundeskanzler Baugoin ist kein Mann des Abenteuers.

Eine Bestimmung der Wahlausichten wollen wir lieber unterlassen. Wir glauben, daß sich nicht viel verändern wird. Und das wäre kein schlechter Ausgang.

Die Galatufche Wilhelms II. bei der Kaiserkrönung in Abessinien

Mailand, 6. Nov. (Fig. Ber.) In einem Spezialbericht aus Addis-Abeba meldet der Korrespondent der „Stampa“, daß der neugekrönte Kaiser von Abessinien (der frühere Negus Kas Tassari) nach der Krönung mit der Kaiserin in die Galatufche zog, die einst bei der Krönung Wilhelms II. Verwendung gefunden hatte. Sechs prächtige ungarische Pferde, die von einem deutschen Pferdekennner im Auftrage des abessinischen Hofes zu je 300 000 Lire angekauft worden sind, zogen in reichem Geschirr den Galawagen, der sich bisher im Potsdamer Marstall befunden hatte. Der Adler auf den Schlägen ist durch das Löwenwappen des neuen Kaisers ersetzt worden. Auch einige der Hofmägen kamen aus Deutschland.

Kann Frankreich ein Moratorium verweigern?

Berlin, 7. Nov. (Fig. Meldung.) Zu den Ausführungen des Abg. Franklin-Bouillon in der französischen Kammer, der u. a. gesagt hat, daß Frankreich Deutschland die Gewährung eines Moratoriums verweigern solle, wird von unterrichteter Seite auf den Art. 8 des Haager Abkommens hingewiesen, der feststellt, daß Deutschland allein berechtigt ist, zu entscheiden, wann und ob zu einem Moratoriums Antrag Anlaß besteht.

Der Zeitungsnachrichtenschwindel aus Spanien

Newport, 6. Nov. (Fig. Ber.) Der zu einem kurzen Urlaub in den Ver. Staaten eingetroffene amerikanische Botschafter am spanischen Hofe, Laughlin, sprach seine Verwunderung aus über die „unvergleichliche Gewissenlosigkeit“, mit der aus Spanien in die amerikanische Presse Nachrichten lanciert werden, die entweder ganz und gar erfunden oder aus einem belanglosen Vorkommnis ins Ungeheuerliche aufgebläht werden. Mit diesen Schwindelnachrichten werde auf die Börse einzuwirken gesucht. Es bestrebe offensichtlich ein ganzes Komplott, das sich die Verbreitung der Lügenmeldungen „in bestimmter Absicht“ zum Ziel setze. Freimaurerische, linksrepublikanische Kreise und jüdische Bessergesunden spielen bei der Verbreitung die Hauptrolle. Meistens ist damit auch eine antikerisole Propaganda verbunden, wie wir erst kürzlich gezeigt haben. Botschafter Laughlin fordert seine Landsleute auf, den Lärmenmeldungen nicht zu glauben und im kommenden Jahre Spanien noch zahlreicher zu besuchen als dieses Jahr.

Die alten Gegensätze in Genf

Genf, 7. Nov. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß begann heute die Beratung des Konventionssentwurfes für eine allgemeine Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen. Zunächst wurde auf Antrag Lord Cecil's beschlossen, den Artikel des Entwurfes über die Festsetzung der Effektivstärke der Landstreitkräfte durch Vorarbeiten hinsichtlich der Streitkräfte zu ergänzen. In der Diskussion sprachen u. a. wiederholt die Vertreter Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Japans, Italiens und Russlands. Es zeigte sich gleich, daß die alten Gegensätze weiter bestehen trotz der Ergebnisse der Londoner Plattenkonferenz. Die Vertreter Frankreichs und Italiens hielten ihre früheren Vorbehalte aufrecht, daß nämlich die Beschränkung der Effektivstärke zur See nach den gleichen Bedingungen vorgenommen werden müsse, wie sie in dem Konventionssentwurf für die Landstreitkräfte vorgeschlagen werden. Schließlich wurde beschlossen, die Diskussion hierüber vorläufig auszusetzen, um den besonders interessierten Mächten Gelegenheit zu geben, am Nachmittag unter sich noch einmal diese Frage zu besprechen. Im weiteren Verlauf der Einzelberatung lenkte Graf Bernstorff die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf einen noch von früher her vorliegenden deutschen Antrag, wonach das jährliche Truppenkontingent und die Gesamtdauer der Dienstzeit nicht die von jedem Staat angenommene Grenze überschreiten dürfe. Der Antrag verlangt weiter, daß die Dauer der aktiven Dienstzeit besonders angegeben werden muß. Graf Bernstorff betonte in einer kurzen Erklärung, daß der Ausschuß jetzt noch einmal Gelegenheit erhalte, die ausgebildeten Kräfte in den Konventionssentwurf aufzunehmen und so zu beweisen, daß man zu einer wirklichen Abrüstung kommen wolle. Der Ausschuß beschloß, morgen zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

Die Untersuchung des Lübecker Säuglingssterbens

Berlin, 7. Nov. Vom Reichsministerium des Innern wird über die im Reichsgesundheitsamt von Prof. Ludwig Bang e durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Ursachen des Lübecker Säuglingssterbens u. a. mitgeteilt: Die Untersuchung der B. C. G.-Kulturen aus Lübeck steht vor dem Abschluß. Es hat sich auch weiterhin bestätigt, daß die Mitte März und in der zweiten Hälfte des April 1930 in Lübeck auf festen Nährboden angelegten B. C. G.-Kulturen virulente Tuberkelbazillen nicht enthielten.

Dagegen hat sich die von Herrn Prof. Döncke am 17. April 1930 in Lübeck angelegte Kultur, die aus einem mit einer vermeintlich reinen B. C. G.-Aufschwemmung geimpften Meeresschweinchen gezüchtet worden war, auch bei den weiteren Versuchen auf virulente Menschentuberkelbazillenkultur erwies.

Im übrigen hat sich auch bei den weiteren Untersuchungen kein Anhaltspunkt dafür gewinnen lassen, daß die Krankmachende und tödliche Wirkung eines so großen Teiles der in Lübeck an die Säuglinge verabreichten Impfstoffe durch eine biologische Umwandlung der dort benutzten B. C. G.-Kulturen herbeigeführt wurde. Es laufen jedoch hierüber, wie auch bezüglich der Frage, ob in Lübeck durch die Verwendung bestimmter Nährböden eine Verunreinigung der B. C. G.-Kulturen mit virulenten Tuberkelbazillen eingetreten ist, noch einige Versuchsreihen.

Von dem abschließenden Ergebnis der Untersuchung wird

im Laufe des November dem Reichsgesundheitsrat Kenntnis gegeben werden.

Der Zuschlag der Einkommensteuer bleibt auch für die höheren Beamten

Berlin, 7. Nov. (Fig. Meldung.) Die Meldung eines Berliner Morgenblattes, wonach in Zukunft der Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen von über 8000 Mark bei den Gehältern für den Reichspräsidenten, die Minister und die in Frage kommenden Beamten weggelassen soll, ist unzutreffend. Die Beamtengehälter über 8000 Mark unterliegen auch in Zukunft dem 20prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer.

Kein Verbot einer Langemarck-Feier im Rundfunk

Berlin, 7. Nov. (Fig. Meldung.) Zu der Meldung eines Berliner Morgenblattes, daß Reichsinnenminister Dr. Wirth die Abhaltung einer Langemarck-Feier im Rundfunk verboten habe, hören wir von unterrichteter Seite, daß weder der Reichsinnenminister noch der Ueberwachungs-Ausschuß der Rundfunkstelle, oder die Rundfunkstelle selbst sich mit einer derartigen Frage beschäftigt haben. In unterrichteten Kreisen ist von einem Antrage auf Abhaltung einer Langemarck-Feier im Rundfunk nichts bekannt.

Das Hochwasser der Oder

Durchstich eines Silang-Dammes bei Frankfurt a. D.

Frankfurt a. D., 7. Nov. Die Oder erreichte heute nacht im Frankfurter Stadtgebiet mit 5,35 Meter ihren höchsten Stand. Ab 4 Uhr morgens fiel dann das Wasser um 1 bis 2 Zentimeter. Auch in Großen und Fürstenberg sank der Wasserpiegel langsam. Dagegen werden von weiter oberhalb des Stroms erhöhte Pegel gemeldet. In Ratibor wurde gestern ein Stand von 5,80 Meter verzeichnet, also nur 48 Zentimeter weniger als in der Vormoche. In der letzten Nacht wurde bei dem Dorfe Reipzig mit den Vorarbeiten für einen Dammdurchstich begonnen, da man eine Entlastung für das untere Stromgebiet für zweckmäßig hielt. Die Arbeiten, zu denen etwa 200 Einwohner der umliegenden Dörfer herbeigezogen wurden, dauerten 5 Stunden und wurden ohne Zwischenfall durchgeführt. Die Durchbruchstelle wurde mit Holzbohlen und Sandfäden gesichert. Gegen 19 Uhr traf die noch ausstehende Genehmigung des Oberpräsidenten zum Durchstich ein. Darauf wurden unter Aufsicht des Deichhauptmanns Jänker die letzten Spatenstiche gemacht und sofort schoß das Wasser mit unheimlicher Gewalt in das Bruchgelände. Neuerdings soll auch an einer anderen Stelle der Silang, bei Schwetig, der Damm in Gefahr sein. Darüber stehen ausführliche Meldungen aber noch aus. Wie aus Mlischan gemeldet wird, hat der Deichhauptmann Nonbart mitgeteilt, daß im Glauchower Deichgebiet eine Besserung eingetreten ist. Das Wasser ist um 30 bis 40 Zentimeter gefallen. In Ditzsch ist die Lage noch außerordentlich ernst. Die Straße zwischen Groß- und Klein-Ditzsch ist in der Nacht gegen 8 Uhr überschwemmt und durch Strudel erheblich beschädigt worden. Die Bewohner haben das Vieh und die Vorräte in Sicherheit gebracht. Reichswehrkommandos Feuerwehren und andere Hilfskräfte haben sich um die Erhaltung des Dammes große Verdienste erworben. Der Verkehr nach Ditzsch ist fast nur noch durch Rähne möglich. Auch die Abfuhr und Verpflegung der Hilfsmannschaften erfolgt zu Wasser. In Großenmüllern, das gleichfalls von Wasser umgeben ist, fällt die Blut seit Mitternacht etwas. Die Betonbrücke über die Odra zeigt in der südlichen Stützwand Risse. Im Großkraftwerk Finkenheerd stehen die Maschinen bis zum Anie im Wasser, obwohl durch einige neu aufgestellte Kreiselpumpen unangeseht das Wasser herausgepumpt wird. Der Kanalbau ist unter Aufsicht aller Kräfte um 20 Zentimeter erhöht worden, um noch größere Uebersutungen zu verhindern.

Für 25000 Mark Zigaretten gestohlen

Köln, 7. Nov. In einer der letzten Nächte wurden aus einem hiesigen Fabriklager etwa 600 Tausend Zigaretten im Werte von 25 000 Mark gestohlen. Die Einbrecher machten sich ihre Sache sehr leicht. Sie luden die Zigaretten auf einen in dem Lager befindlichen Lieferwagen der bestohlenen Firma und fuhren sie weg. Der Wagen wurde später in der Nähe des Ubierringes gefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ausschaltung des Konkurrenzkampfes in der englischen Schifffahrt

London, 7. Nov. Die sechs größten englischen Schifffahrtslinien, die über Dampfer im Gesamtwert von 25 Millionen Pfund Sterling verfügen, haben laut „Daily Herald“ Vereinbarungen getroffen, die der Rationalisierung ihres Transatlantischen Dienstes und der Vermeidung der täglichen Konkurrenz dienen sollen. Dem genannten Blatt zufolge, würden in Zukunft gemeinschaftliche Befanntmachungen der Fahrpläne der sechs Gesellschaften erfolgen.

Republikanische Mehrheit im amerikanischen Senat

Newport, 7. Nov. (8.24 Uhr abends amerikanischer Zeit.) Die Republikaner haben die Mehrheit im Senat gewonnen. Nach den letzten Ergebnissen wird sich der neue Bundesrat aus 48 Republikanern, 46 Demokraten und 1 Mitglied der Farmer- und Arbeiterpartei zusammensetzen.

Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion

Paris, 6. Nov. (Fig. Ber.) Die auf das französische Einfuhrverbot gegen russischen Weizen erfolgte Rückgängigmachung der Bestellungen auf französische Automotoren im Werte von mehreren Millionen Francs und ihre Uebertragung auf italienische Firmen hat derart in französischen Regierungskreisen verstimmt, daß ernstlich erwogen wird, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion vollständig abzubreaken.



Der neue Limburger Bischof

Dr. Antonius Hüfies, der als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Sillan zum Bischof von Limburg ernannt wurde.

Es dämmert

Nachdem sich schon vor den Wahlen die Haus- und Grundbesitzer gegen die eigentumsfeindliche Haltung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewandt haben, fühlt sich nun auch das Organ der Zentral-Organisation der Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels, die „Edeka-Rundschau“ veranlaßt, eindringlich vor den Nationalsozialisten zu warnen. In Nr. 40 dieses Organs schreibt der Direktor des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V., Reichstagsabgeordneter **Vorrmann**:

„Es droht neue Konkurrenz durch die NSDAP.“

Durch Zuschriften von Edeka-Kaufleuten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der „Völkische Beobachter“, ein Organ der Nationalsozialisten, am 26. September folgendes Interat enthalten hat:

„Lebensmittelverkaufsstellen.“

In allen Städten Deutschlands werden Lebensmittelverkaufsstellen errichtet. Erforderlich RM. 1000.— in bar. Geboten wird festes Gehalt von 200.— RM. monatlich. Ausführliche Bewerbungen von nur Parteimitgliedern mit Kapitalnachweis werden berücksichtigt. Bewerbungen aus allen Städten Deutschlands unter Nr. 14 395 a. d. V. B.“

Die Nationalsozialisten scheinen durch die in ihren Wahlveranstaltungen erhobenen Eintrittsgelder (soviel Kapital aufgeschichtet zu haben, daß sie nunmehr daran gehen können, den schwer bedrohten Lebensmittelhandel vernichten zu helfen. Ihr Programm richtet sich zwar gegen den Großkapitalismus. Die Partei will ihn aber scheinbar selbst benutzen, um die Individualwirtschaft zu beseitigen. Diese Praxis entspricht durchaus der von den Nationalsozialisten aufgestellten Theorie, wie sie von Gregor Straßer am 30. März 1930 in seinem Blatte „Der nationale Sozialist“ verkündet worden ist.

„Es ergibt sich für unseren Kampf der Krieg gegen das Bürgertum als Feind des deutschen Sozialismus und Saboteur der nationalen Freiheit.“

Im gleichen Sinne äußerte sich Graf Reventlow im „Reichswart“ vom 19. April 1930:

„Wir Nationalsozialisten erblicken im Bürgertum, wie es in Deutschland ist und sein will, etwas, das verschwinden muß, zum Untergang reif ist.“

Und die „Nationale Volkszeitung“ vom 12. Januar 1930 schreibt:

„Mögen sie jammern und heulen! Das System ist Reife und geht zugrunde. Haltet euch bereit, damit der Sturmangriff gelingt.“

Wenn wir diese und ähnliche Aussprüche einzelner nationalsozialistischer Führer und Zeitungen als Entgleisungen in der Höhe des Wahlkampfes gehalten haben, so scheint das oben wiedergegebene Interat aber doch zu beweisen, daß es der Partei mit der Vernichtung des selbständigen Mittelstandes wirklich ernst ist. Es ist uns bekannt, daß auch Edeka-Kaufleute dieser Partei angehören. Deren Aufgabe wird es sein, gegen die Absichten, wie sie aus dem Interat geschlossen werden müssen, Front zu machen. Sie mögen sich vor Augen halten, daß ihnen ihre Selbständigkeit genommen werden soll und daß sie dann, vorausgesetzt, daß sie noch RM. 1000.— übrig behalten und daß ihre Nale den zuständigen Parteibögen paßt, gegen RM. 200.— Monatsgehalt Leiter einer Filiale werden dürfen. Jeder weitere Kommentar ist überflüssig.“

Eine solche Abwehr und scharfe Beurteilung von Mittelstandskreisen läßt die Nationalsozialisten natürlich nicht schlafen. Wie Herr Reventlow im Reichstagsinterat die Wahrheit umbiegt, so auch die Nationalsozialisten gegenüber solchen Veröffentlichungen in der „Edeka-Rundschau“.

Man versuchte, Entgegnungen an den Mann zu bringen und die Tatsachen, die nicht widerlegt werden konnten, echt nationalsozialistisch zu verklären.

Herr Vorrmann ließ sich das aber nicht gefallen. In Nr. 42 der „Edeka-Rundschau“ nimmt er wieder zur Entgegnung der Nationalsozialisten Stellung und erklärt, daß der kaufmännische Mittelstand sich nicht mehr mit schönen Redensarten abspeisen lassen werde, sondern Unwahrheit und Doppelzüngigkeit gebührend anprangern werde.

Baden

„Der Papst für Hitler“

Unter dieser Ueberschrift meldet das „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“, herausgegeben vom Bund religiöser Sozialisten in seiner Nr. 45 vom 9. November folgendes:

Auf persönliche Initiative des Papstes hin finden gegenwärtig im Vatikan Beratungen statt, an denen Kardinal Ruffini, Erzbischof von Wien, Kardinal Xerobi, Primas von Ungarn, und Bischof Schreiber von Berlin teilnehmen, und die das hohe Ziel haben, eine internationale Zusammenarbeit zwischen Kirche und Faschismus in Italien, Ungarn, Österreich und Deutschland zu organisieren. — Bischof Schreiber, der im „Rath. Kirchenblatt von Berlin“ bereits demonstrativ den Erfolg der Hitlerpartei begrüßt hat, wird beauftragt, das Zentrum und Hitler zusammenzubringen.

Wir übernehmen die Kritik mit allen Fehlern („Ruffini“ statt Ruffi und „Xerobi“ statt Xerobi). Da das sozialistische Blatt nicht die geringste Angabe über die Quelle enthält, aus der es diese Mitteilung entnimmt, so müßte man eigentlich annehmen, daß es direkte Verbindungen mit dem Vatikan hätte, der dem Blatte Informationen zukommen ließe, die er der katholischen Presse verjagt. Da das jedoch unmöglich ist, so bleibt die Frage, wo das Blatt diesen unfürsorglichen Schwindel herbezogen hat; denn daß es sich nur um einen Schwindel handeln kann, steht ohne weiteres fest. Es beweist eine fast ungläubliche Naivität einer Schriftleitung, wenn sie derartige Nachrichten ohne irgend welche Quellenangabe in die Welt setzt.

Bekannt ist demgegenüber, daß der Vatikan eine religiöse und keine politische Aufgabe hat, an die sich bekanntlich vor allem Papst Pius XI. streng hält. Bekannt ist ferner, daß das Blatt der Vatikanstadt, der „Osservatore Romano“ die Beurteilung des Nationalsozialismus durch das Mainzer Ordinariat in seine Spalten aufgenommen hat. Daraus ist mindestens das zu schließen, daß man in vatikanischen Kreisen nicht an das denkt, was das „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“ (nebenbei gesagt: ein irreführender Titel!) vom Vatikan glauben machen will. Bekannt geworden ist ferner, daß Bischof Schreiber von Berlin über den Nationalsozialismus nicht anders urteilt, als die deutschen Bischöfe überhaupt.

Ein erlösendes Wort

Ein Erlaß Grönners an das Offizierskorps

„Völkische Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten den kurz nach der Urteilsfällung im Leipziger Reichswehrprozeß an das Offizierskorps gegebenen Erlaß, in dem der Minister zu den durch den Prozeß gegen die Ulmer Offiziere akut gewordenen Fragen Stellung nahm. In dem Erlaß heißt es u. a.:

„Die Reichswehr ist und muß ihrem ganzen Wesen nach in höchstem Maße national sein. Es ist aber eine Ueberheblichkeit ohne Gleichen und ein tief bedauerlicher Mangel an Autoritätsgefühl, wenn junge Offiziere ihren höchsten Vorgesetzten, also auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Mangel an Nationalgefühl vorwerfen und sich anmaßen, allein zu wissen, was national ist. Es ist aber eine Verneinung und eine erstaunliche Ueberhöhung ihrer Urteilskraft, wenn junge Offiziere, die die außenpolitischen und finanziellen Möglichkeiten in keiner Weise beurteilen können, von unzureichenden Landeswehrmaßnahmen sprechen und offen Kritik daran üben. Die Reichswehr ist überparteilich und rein staatlich eingestellt. Sie muß unbedingt aus dem Streit der Parteien und den politischen Tageseinflüssen herausgehalten werden. Es gibt also keinen Rechts- oder Linkskurs. Alle militärischen Maßnahmen und Anordnungen sind allein von diesem Gesichtspunkte diktiert. Es ist eine üble Nachkriegspsychose, daß jeder junge Offizier sich berechtigt glaubt, an allen Befehlen der Führung Kritik zu üben und für jede Maßnahme eine Begründung und Erklärung verlangen zu können. Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruht auf einem vorbehaltlosen uneingeschränkten Gehorsam. Soldaten, die vor Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle ihrer Anschauung entsprechen, sind keinen Schutz zu erwarten. Solche Gedanken bedeuten die Vorstufe zur Meuterei, zur Auflösung der Reichswehr und in der weiteren Folge zum Kampfe aller gegen alle. Für die junge Wehrmacht war es einer der schwersten Tage, an dem Offiziere vor dem Reichsgericht ähnlichen Gedankengängen Ausdruck gegeben haben. Es ist selbstverständlich, daß Offiziere mit derartigen Ansichten nicht in der Reichswehr bleiben können. Ich erwarte daher von jedem Offizier, der Ehrgefühl und den Mut zur Wahrheit hat, daß er sofort aus der Reichswehr ausscheidet, wenn er ähnlichen Gedankengängen huldigt.“

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet dazu, daß der Erlaß von dem Nachrichtenamt der Nationalsozialistischen Fraktion des jährlings Landtages veröffentlicht wurde. Durch eine Indiscretion, die wohl nur aus Reichswehrkreisen stammen könne, habe die Dresdener Nachrichtenstelle der NSDAP Kenntnis von dem Erlaß erhalten. Wie dieser hergerichtete Erlaß an die Öffentlichkeit gekommen ist, ist übrigens gleichgültig, umso mehr, als sein Inhalt Millionen von Deutschen aus dem Herzen gesprochen ist. Treffender wurde die „nationale“ Bewegung schon seit Jahren nicht mehr charakterisiert. Gröner hat mit dieser schallenden Dhrreize gezeigt, daß er in unseren Tagen der rechte Mann am richtigen Platze ist.

Der Staat als Mittler — auch in der Landwirtschaft

Eine Rede Treviranus'.

Auf der Generalversammlung der Kreisbauernschaft in Dsnabruk hielt gestern abend Reichsminister Treviranus eine Rede über das Thema: „Was erwartet die Landwirtschaft vom neuen Reichstag“, in der er ausführte:

„Der Notstand der Landwirtschaft ist nicht zu leugnen. Das Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Ab-

fahrpreisen ist der Uebelstand, der die Not im deutschen Volke hervorgerufen hat. Wir haben auch die Verpflichtung zur Selbsthilfe immer wieder in den Vordergrund gestellt. Vom Staat aber fordern wir, daß er angesichts der landwirtschaftlichen Notlage von der Erhebung von Steuern und Abgaben möglichst geringen Gebrauch macht, wenn er nicht ganz darauf verzichtet. Wir müssen verlangen, daß vom neuen Reichstag demnächst kein Finanzausgleich geschaffen wird, der nicht den Ländern die Verpflichtung auferlegt, hier Wandel zu schaffen. Die Erhebung der Steuer von den kleinen Betrieben muß auf einen höchst einfachen Renner gebracht werden. Das System der Belastung des Grundbesitzes in Stadt und Land ist unbedingt zu ändern. Eine Regierung des Zinsendienstes ist namentlich im Hinblick auf die Finanzierung der Ernte erforderlich. Zur Frage der Preisbildung erklärte Minister Treviranus, wenn nicht alle Forderungen der grünen Front in Erfüllung gegangen seien, so habe die Schuld nicht an der Regierung, sondern an völkerrechtlichen Bestimmungen gelegen. Mit guten Ernten allein komme die Landwirtschaft heute nicht zurecht. Wenn nicht die Preise den Verhältnissen angepaßt werden. Ein Ausgleich müsse auf der Basis gefunden werden, daß man auf den deutschen Binnenmärkten kauft, damit wir die Arbeitslosigkeit aufhalten und unsere Steuern bezahlen können. Durch eine Zusammenarbeit zwischen Verbrauchern und Erzeugern mit dem Staat als Mittler, müsse der Einfluß gefunden werden, durch den der Landwirtschaft allein geholfen werden könnte.“

Es ist die sympathische Eigenschaft des Herrn Treviranus, daß er das, was er denkt und will, immer offen und unzweideutig ausspricht. Er unterscheidet sich hierin sehr vorteilhaft von anderen Herren, z. B. des Landbundes. Treviranus ruft also ganz unterbehalten nach dem Staat als Mittler, den dieselben Kreise noch vor fünf bis sechs Jahren in einer infernalischen Hege verfolgten, als sie ihren niemals ernstgemeinten Feldzug um die sogenannte freie Wirtschaft führten. Die Herren müssen sich natürlich darüber klar sein, daß man auf die Dauer nicht nur in der Not nach dem Staat als Mittler rufen kann, ohne daß dies automatisch auf Seiten des auf den Plan gerufenen Staates Rechte auslöst. Wenn dieser Staat gerufen wird, so will er eben auch mitreden, nicht nur als Zahlmeister auf Abruf funktionieren.

Hier sehen unsere Zweifel ein, ob es klug ist, so gewissermaßen mit geschwellten Segeln noch mehr in den Staatssozialismus hineinzuschiffen.

Besser wäre es, wenn die Führer unserer Landwirtschaft die bisher von ihnen gemiedene undankbare Aufgabe übernehmen und ihren Standesgenossen das Beispiel der Industrie vor Augen führen würden. Nur die Selbsthilfe kann weiterhelfen. Strammer Anschluß an die Genossenschaften, stramme Disziplin in Befolgung der ausgegebenen Weisungen, unter Umständen mit Konventionalstrafen, wie es in den Kartellen der Fall ist. Und dann ein Generalbebauungsplan der deutschen Erde, daß die teilweise unsinnigen Produktionsgepflogenheiten allmählich behoben werden. Aber mit dem heute noch starr festgehaltenen Eigenrecht jedes Einzelnen, wird der kleine und mittlere Bauer nicht mehr weiterkommen, hin- auf das tiefste Niveau herunterzinken, auf das ein schaffender Mensch in der kommenden Zeit überhaupt noch sinken kann. Holland, Dänemark und Schweden haben die alten Wege, die früher einmal recht waren, verlassen und sind den oben skizzierten Weg gegangen, zu ihrem Gedeihen, wie vor allem Dänemark zeigt, das bekanntlich ausschließlich sozialistisch regiert wird und trotzdem eine kerngesunde Landwirtschaft besitzt. So unpopulär diese Gedanken heute noch sind, aber es muß doch jemand geben, der auch einmal den Anführer einer neuen Zeit macht.

Aus alledem ergibt sich, daß das „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“, als dessen Schriftleiter der evangelische sozialdemokratische Pfarrer Eckert in Mannheim zeichnet, auf irgend eine Zeitungsente arg kritisch hereingefallen ist.

Nationalsozialistische Fälschung des Reichstagsberichtes

Wie bekannt, wurde festgestellt, daß der nationalsozialistische Reichstagsabg. Graf Reventlow am Bericht über seine Rede im Reichstag, wo er von der katholischen Jugend sprach, Änderungen im Sinne einer Abschwächung gegenüber dem wortgetreuen stenographischen Bericht vorgenommen hat. Nun hat ihn der Reichstagspräsident Löbe aufgefordert, die ihm nachgewiesenen willkürlichen Änderungen des amtlichen stenographischen Berichtes richtig zu stellen. Aber Graf Reventlow verweigert diese selbstverständliche Forderung der Wahrhaftigkeit. Das war jaft von vornherein zu erwarten. Eine Partei, in der ein Abgeordneter sitzen kann, der den Bruch des Ehrenworts in politischen Dingen für einwandfrei ansieht und dies öffentlich erklärt, kann auch den Grafen Reventlow ertragen, der sich nicht scheut, den amtlichen stenographischen Bericht zu verfälschen, und der darüber hinaus auch noch den eigenartigen Mannesmut aufbringt, diese Verfälschung als echtes deutsches Manneswort und wirkliche Wahrheit den Zeitungen in „Berichtigungen“ unterbreiten zu lassen!

Graf Reventlow muß übrigens ausdrücklich zugeben, daß er im Stenogramm Änderungen angebracht hat. Er bestreitet lediglich, daß diese Änderungen den Sinn seiner Ausführungen geändert hätten!

Das ist wirklich ein starkes Stück! Welches urdeutsche und nicht mißzuverstehendes Wort würde wohl die Nationalsozialisten anwenden, wenn ein Angehöriger einer anderen Partei eine derartige Begründung geben würde. Wir stellen deshalb noch einmal ausdrücklich folgendes fest: Nach dem unkorrigierten Stenogramm hat Reventlow wörtlich gesagt:

„Die Jugend wird Ihnen aus der Kirche martshieren!“

Zugleich werden in dem Bericht die frenetischen Zustimmungsaussagen der nationalsozialistischen Reichstagsab-

Büdo Salonwachs
erzeugt bei geringem Verbrauch sollen schönen Glanz

Der Kampf um die Rathäuser

Vertrauensmännerparlamenten - Kommunalwahlen sind Vertrauenssache

Im Geiste des toten Führers

Ganz anders läuft die Agitation bei den Gemeindevahlen als bei Landtags- oder Reichstagswahlen. Die öffentlichen Versammlungen fallen aus - wenigstens auf dem Lande und davon allein wollen wir vorzugsweise sprechen.

Die Hauptstoskraft liegt in den Vertrauensmännern.

Diese müssen geschult, auf der Höhe sein und von Mann zu Mann, Hof zu Hof für die Partei werben. Kommunalwahlen sind im wahren Sinne des Wortes, viel wahrer als bei Landtags- oder Reichstagswahlen, Vertrauens- oder auch Mißtrauenswahlen. Es kommt weniger darauf an, wie das Zentrum im Lande oder im Reich dasteht. Den Ausschlag gibt, wie die betreffende Ortspartei bewertet wird und wie sie es verstanden hat, sich die Sympathien der Wähler zu sichern. Im Vertrauensmännerparlament liegt der Schwerpunkt bei den Kommunalwahlen und hier ist daher der Hebel der Agitation anzusetzen. Die Hauptaufgabe wird also die sein, den Vertrauensmännern einen richtigen Begriff von der Zentrumspartei, den richtigen Begriff zu geben: daß sie eine Volkspartei ist, eine christliche Partei, die Partei des tätigen Volkes, daß sie daher keine Partei sein kann einer bestimmten Klasse oder eines bestimmten Standes oder einer bestimmten Person. Dieser Gesichtspunkt ist vielleicht ausschlaggebender und von größerer Bedeutung als die glauben mögen, die diesen Dingen fernher stehen.

Auf dem Lande, in einem Dorfe, handelt es sich um Familien, um Geschlechter, Personen, Menschen, Bürger, die einander genauer und schärfer kennen, als dies in der Stadt der Fall ist. Für jede Partei ist auf dem Lande die Gefahr sehr groß, daß sie eine bestimmte Klasse bildet, Ausbruch eines bestimmten Klüngels werden kann. Das kann unter Umständen einer Partei sehr wertvoll sein, weil sie dadurch das Liebergewicht erlangen könnte. Für das Zentrum aber wäre das unter allen Umständen von Nachteil; denn es muß eine Volkspartei sein und sie in jedem kleinsten Falle bleiben. Was auch eine Partei als Klügel oder Klasse die Herrschaft auf dem Lande erlangen; sie wird dadurch allerdings im Besitze der Macht sein, aber von Vorteil für das Allgemeinwohl wird dies - Ausnahmen seien gerne zugelassen - nicht werden, weil eben dann mit Rücksicht auf den Klügel und die Klasse Gemeindepolitik getrieben wird. Und das verurteilt dann die Gefühle der Mißgunst unter denen, die zu kurz kommen, und das Gefühl der Vernachlässigung bei denen, die nicht zu diesem Klügel gehören. Eine solche Erscheinung bestand und besteht noch in den früheren liberalen Parteien, die gerade in Baden die Macht auf den Rathäusern in Händen hielten. Zum Teil haben sich die Lieberreste davon in den Landbund perfekt, der aber auch am Ende ist, und jetzt sehr oft - nicht für alle Fälle - in die sogenannten bürgerlichen Vereinigungen, die fast immer, wie der Name schon besagt, eine Kampfbereitschaft sind. Will man diese Dinge beurteilen - und das sollte immer vor dem Beurteilen stehen -, dann muß man berücksichtigen, ob solche bürgerlichen Vereinigungen in Reaktion auf etwaige sozialdemokratische oder gar kommunistische Machtsübergriffe entstanden sind - und dann wären sie zu verstehen und eventuell auch zu rechtfertigen - oder ob sie eine bloße Aktion des Selbstbürgertums gegen die Besitzlosen wären, in welcher letzterem Falle sie zu verwerfen wären.

Im allgemeinen und großen ganzen ist das Zentrum in den Gemeinden der Parole der Zeitung gefolgt und geht selbständig vor.

Wo sich aus eigener Kraft nichts gewinnen läßt, ist selbstverständlich ein Zusammengehen mit anderen Gruppen berechtigt. In diesem

Zusammenhang darf die eine Bemerkung nicht unangeführt bleiben, daß sehr oft die Wahrnehmung gemacht wird, wie die früheren herrschenden liberalen Elemente Unterschluß finden und finden bei den Nationalsozialisten. Diese Feststellung kann besonders bei diesen Kommunalwahlen gemacht werden und wäre einer genaueren Untersuchung wert.

Selbstverständlich hat, wie bei jeder Wahl, die Presse eine große Bedeutung. In diesem besonderen Falle kommt noch dazu, daß das Zentrum mit der von Stadtrat Kühn ausgezeichnet geleiteten Zeitschrift „Die badische Gemeinde“ in die Gemeindepolitik eindringt und den Vertrauensmännern dadurch gutes Material in die Hand gibt. Eine ausgesprochene Schulung der kommunalpolitischen Führer des badischen Zentrums fand mit der Tagung der kommunalpolitischen Vereinigung statt, die in den letzten Juli-Tagen in Karlsruhe stattfand und einen guten Besuch aufwies und einen so harmonischen Verlauf nahm, daß sie zu den besten Erwartungen für das Wahlergebnis berechtigt. Diese Hoffnung kann man auch schöpfen aus dem guten Geiste, der in den Vertrauensmännerparlamenten herrscht.

Wie schon gesagt, das Rückgrat gewissermaßen des Gemeindevahlkampfes ist das Vertrauensmännerparlament. So weit es Mittel haben betrifft, das wir aus eigener Anschauung und aus Berichten kennen, ist dies hier gut und funktionierender ausgefallen. Etwa dreißig Redner haben sich zur Verfügung gestellt, um auf die Vertrauensmännerparlamenten hinzuwirken und die Vertrauensmänner zu instruieren. Daß das bei dieser Jahreszeit keine ungeübten Freuden sind, kann sich jeder denken, der weiß, wie Dorfstraßen ausfallen können, wie unauffindbar manchmal die Versammlungsorte sind und wie schlecht meist die Zugverbindungen. Manche Ortshäuser, von der Bundeshauptstadt eine halbe Autostunde entfernt, sehen nach 9 Uhr keinen Zug mehr nach Karlsruhe fahren. Da kommen dann Fußmärsche in Frage oder Lieberleistungen, wofür mancher manchem gästlichen Haus herzlichen Dank sagt, oder als letzter Ausweg das Auto. Letzteres aber wird sehr sparsam verwendet, nicht aus Mangel an Will zum Autofahren, sondern aus Geldmangel. Die Zentrumspartei ist eben immer eine arme Partei gewesen; das Geld rollt nicht so laut und leicht wie bei den Nationalsozialisten. Das ist aber auch die Stärke der Zentrumspartei und darum ihr Stolz.

Die Feststellung darf mit Lieberzeugung gemacht werden, daß der Plan der Zentrumspartei draußen in den Gemeinden ungetroffen ist, ungebrochen wie am 14. September,

daß im Gegenteil Kampfeslust und Angriffslust sich gesteigert haben. Die Nationalsozialisten dürfen nicht in der Stärke auf dem Lande erscheinen, wie sie es nach dem Reichstagswahlergebnis erhoffen. Sie werden nicht diese große Stimmenzahl erhalten, wie bei den Reichstagswahlen. Das Zentrum aber wird sich behaupten und die letzten Reserven heranziehen müssen, um seinen Stand zu erhöhen.

Schwere Trauer ist mitten in den Wahlvorbereitungen in die Herzen der Zentrumsfreunde eingezogen. Der Verlust Schöpfers wird draußen auf dem Lande fast noch schwerer empfunden, als drinnen in der Stadt. War doch Schöpfer ein Sohn des Volkes, und zwar des Landvolkes. Aber in dieser Trauer wird das Gedächtnis stark und verpflichtend, in seinem Geiste weiter zu kämpfen, die Partei zu stärken, ihr neue Freunde zuzuführen und durch einen großen Sieg bei den Kommunalwahlen dem toten Führer noch nachträglich und zum zweiten Mal eine imposante Huldigung zu erweisen.

geordneten bezeichnet, die man, wie man uns von Berlin schreibt, tatsächlich gehört haben muß, um ihre wirkliche Tendenz ganz zu begreifen. Die nationalsozialistischen Abgeordneten gerieten förmlich in eine Ekstase sie brüllten geradezu Beifall, und den Widerspruch auf den Banken des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei suchten sie immer wieder durch die unerhörtesten Zwischenrufe und durch einen rasenden Tumult niederzuschreien. Man muß aber auch gehört haben, um die ganze Szene wirklich in ihrer Schrecklichkeit und Gehässigkeit würdigen zu können, in welcher aufreizendem Tone und mit welcher begleitenden Geste Graf Reventlow sprach. Und gerade diese äußere Form hat dazu beigetragen, einerseits die Nationalsozialisten aufzubauschen, andererseits das Haus selbst auf das Schärffste herauszufordern.

Und nun brachte es Graf Reventlow fertig, seine Ausführungen im Amtlichen Stenographischen Bericht vollständig in das Gegenteil zu verkehren. Er charakterisierte nun seine Ansicht mit den von ihm nicht gesprochenen, aber in das Stenogramm eingefügten Worten:

„mit Bejornis und Bedauern“, und er fügte seinen Worten, daß die Jugend aus der Kirche herausmarschieren würde, die ebenfalls nicht gesprochenen Ergänzung hinzu: „was mir wahrlich nicht wünschen!“

Der rührende Beifall der Nationalsozialisten wäre ganz bestimmt nicht erfolgt, wenn diese letzten Worte gesprochen worden wären. Gerade weil sie nicht gesprochen worden sind und weil Reventlow in der geschilderten, empörend herausfordernden Art und Weise sprach, darum hatte er auch den Beifall seiner Gleichgesinnten und darum mußte er sich aber auch die entrüstete Abwehr von Zentrum und Bayerischer Volkspartei und vielen anderen im Hause gefallen lassen. - So und nicht anders haben sich die Dinge abgespielt. Das können Hunderte von Augen- und Ohrenzeugen bestätigen. Der Fall Reventlow kann und darf mit keiner Weigerung nicht erledigt sein. Es handelt sich um die entscheidende Frage, ob ein Abgeordneter berechtigt ist, ein amtliches Stenogramm derart, wie es in diesem Fall geschah, zu mißbrauchen und obendrein auch noch mit einem solchen gefälschten Dokument die ganze Deutlichkeit zu täuschen.

Im offiziellen Reichstagsbandbuch von 1928 ist Graf Reventlow ohne Religionsbekenntnis verzeichnet. Demnach hat wohl er selber seit langem den Markt aus der Kirche angezogen. Unter diesem Gesichtspunkt versteht man erst recht, was Graf Reventlow mit jenen Worten im Reichstags tagen wollte und was vor dem „Bedauern“ zu halten ist, daß er nachträglich und den Tatsachen zuwider in den Reichstagsbericht einfügte.

Welch ein Mut der Wahrheit bei den nationalsozialistischen Nettern Deutschlands! -

Besoldungssperregesetz?

Zu der beabsichtigten Einführung eines Besoldungssperregesetzes wird uns aus bad. Zentrumskreisen geschrieben:

In dem Reformprogramm der Reichsregierung ist auch der Entwurf eines Besoldungssperregesetzes enthalten. Man erinnert sich, daß ein solches Gesetz schon einmal in Deutschland bestand. Es war vorbereitet worden durch eine Denkschrift der Reichsregierung, deren Objektivität sehr umstritten war. Unendlich viel Mühe und Zeit ist damals auf den Versuch der Durchführung verwendet worden. Allerdings muß man anerkennen, daß der damalige Gesetzgeber bemüht war, das Gesetz insofern gerecht zu gestalten, als er das Schwergewicht der Ausführung in die Länder verlegte, um der jeweiligen Eigenart der Länder-Beamtenbesoldung Rechnung zu tragen. Das scheint jetzt nicht mehr beabsichtigt zu sein. Man will vielmehr der Ministerialbürokratie des Reiches die Möglichkeit geben, ihr Ziel durchzusetzen und damit einen vernichtenden Schlag gegen die Selbstverwaltung in Ländern und Gemeinden zu tun.

Die Vergangenheit hat deutlich gezeigt, daß die mit einem Besoldungssperregesetz zu erzielenden Ersparnisse in gar keinem Verhältnis stehen zu dem Aufwand, der bei seiner Durchführung entsteht.

Ein einheitlich über das ganze Reich hin gültiges Sperrgesetz muß zu den größten Härten und Ungerechtigkeiten führen, und zwar wegen den grundlegenden Verschiedenheiten, die in Reich, Ländern und Gemeinden hinsichtlich der Wichtigkeit und Verantwortlichkeit der einzelnen Stellen und ihrer Inhaber bestehen. Das Reich hat z. B. keine Behörden, die

mit den preußischen, bayerischen oder badischen „Regierungen“ oder den preußischen „Provinzialverwaltungen“ oder den badischen „Zentralverwaltungen“ die Wertung des Aufgabenbereiches vergleichbar wären. Man kann also in den meisten Fällen, die ein Besoldungssperregesetz regeln möchte, von „vergleichbaren“ Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden überhaupt nicht sprechen. Wenn Beamte aber nicht „vergleichbar“ sind, kann man auch nicht verlangen, daß sie in ihren Gehaltsbeziehungen einander gleichgestellt werden.

Ganz abgesehen davon, daß ein Besoldungssperregesetz praktisch nicht durchführbar ist, wenn man Gerechtigkeit walten lassen will, verletzt es in unerträglicher Weise den Gedanken der Selbstverwaltung und der Länderrechte. Wenn man den Gedanken der Selbstverwaltung aufrecht erhalten und die Länder nicht erdroffeln will, so kann man unmöglich einem Gesetz zustimmen, das dem Reiche die Möglichkeit gibt, in Gemeinden und Ländern unter Ausnutzung der verfassungsmäßigen Volksvertretung den Behördenapparat unter seine Herrschaft zu bringen.

Ganz abgesehen von diesen Momenten: der Verwaltungsorganismus der öffentlichen Körperschaften in Deutschland bedarf endlich einmal dringend einer gewissen Ruhe und Stetigkeit. Man sollte es vermeiden ihn durch ein Gesetz, das sämtliche Länder- und Gemeindebeamten in völlige Unklarheit über ihre Anstellungsverhältnisse versetzt, von neuem durcheinanderzurütteln und seine Arbeitsweise unsicher zu machen. Der Aufwand an Zeit, Arbeit und Kosten und der moralische Schaden, der bei der ohnehin schon stärksten beamteten Beamtenbesoldung durch dieses Gesetz entsteht, ist in gar keinem Verhältnis zu der finanziellen Auswirkung.

Will man vom Reiche her zu einer „Sanierung“ kommen, so gebe man den Ländern und Gemeinden wieder ihre finanzielle Selbstverantwortlichkeit. Der Ausgleich der Verhältnisse wird sich schon von selber anbahnen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit.

Die Verknüpfung der Beamtenbesoldung über das geplante Besoldungssperregesetz besteht man, wenn man weiß, daß das Reich offenbar nicht die Absicht hat, in seinem eigenen Wirkungsbereich vorzugehen. Es ist z. B. bekannt, daß manche

I. Internationales Brudner-Fest in München

Große Erwartung beflügelte die Fahrt nach München. Standen doch Namen wie Generalmusikdirektor Professor Franz Schall, der Ehrenpräsident der Internationalen Brudnergesellschaft, und Geheimrat Dr. Siegmund von Haussegger, Präsident der Akademie der Tonkunst, München, als Dirigenten auf dem Programm. In der Tat war das Interesse trotz fehlender Bekanntheit so groß, daß keine Karten mehr für die Veranstaltungen zu haben waren. Ueberaus herzlich wurde der für die Konzerte ausgereichene Saal wohl kaum über 1200 Plätze. Zahlreiche fremde Brudner-Gesellschaften sind eingetroffen, um dieses Fest, dem als Ehrenausschuss Ministerpräsident Dr. Held, Staatsminister Dr. Goldenberg und Oberbürgermeister Dr. Scharnagl vorstehen, zu begehen. Schon zu Lebzeiten Hermann Levi, Felix Mottl, Ferdinand Löwe. Die weltumfassenden erhabenen Werke Brudners den Münchenern als unsterbliches Gut zu erhalten, hat sich Siegmund von Haussegger zur inneren Aufgabe gestellt.

Franz Schall, der das erste Konzert mit der VI. und V. Sinfonie leitete, wird bei seinem Erscheinen von der Festgemeinde stehend begrüßt. Gift es hoch, dem Manne zu huldigen, der als Schüler und Freund Brudners die lebendige Tradition verlorbte. Er ist das Gegenstück eines Schaudbrüthen, ein schwindiges Juridirektor hinter das Werk, ein inneres Erleben aller technischen und künstlerischen Zusammenhänge. Mit inintuitivem Gespür hat er den Ausdrucksimpuls dieser Musik. Nichts von falscher Leidenschaftlichkeit, von forcierten Akzenten, von überheizer Dynamik. Dem Fortissimo der Bassen und Trompeten nimmt er jede Brutalität. Dem vollen Orchester gibt er den feinsten fingenben Klang einer alten, edlen Orgel. Es fehlen Worte, um über den Vortrag der langsamen Sätze zu reden. Das Adagio der VI. Sinfonie war ganz inneres Gebet von wunderbarer Schönheit. Als das finale der Fünften, das finale aller finalen, verlungert war, löste sich die Erregtheit der Hörer nach kurzem Schmeigeln zu höchstem Jubel.

Am zweiten Tage fanden sich die Teilnehmer zu einer Festversammlung zusammen. Staatsrat Dr. Horn für die Regierung, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl für die Stadt, der Ehrenpräsident Generalmusikdirektor Schall und Professor von Haussegger. Der 1. Präsident, Professor Auer, begrüßte die Ehrengäste und sprach über die Kulturmission der Brudnerschen

Musik. Er gab bekannt, daß soeben der 15. Band der Gesamtausgabe der Werke Brudners, bearbeitet von Professor Robert Haas, Wien, und der 3. Band der großen Sinfonischen Biographie erschienen seien. Ein Weltbund solle die Gesellschaft werden. Heute verließen sich die Mitglieder bereits auf Deutschland, Österreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Frankreich, England und Amerika. Schlichte, zu Herzen gehende Worte sprach der Ehstpräsident von St. Florian, Prälat Dr. Vincenz Harl. Als treuer Hüter der heiligen Lieberste Brudners grüßte er die große Mäcenatstadt München, in der Brudners Aufstieg begann. Er berichtete über die große „Brudner-Orge“ und die neu fertiggestellte Renovierung des kleinen Werkes, das Brudner in seiner Jugend gespielt hat. Die Festrede wurde von dem ehemaligen Burgtheaterdirektor, Hofrat von Willenböck, gehalten.

Es drängte mich, den Mann persönlich kennenzulernen, der mir das große Erlebnis am Abend vorher geschenkt hatte, doch auch, um ihm die mir aufgetragenen Grüße unseres hochverehrten Generalmusikdirektors Krips zu überbringen und mich zu bedanken für seine lebenswichtige Bereitwilligkeit, der Karlsruher Ausstellung von Brudner-Autographen wertvolle Blätter zur Verfügung gestellt zu haben. Von allen Seiten umwoben, stand Schall im Festsaal, trotz seiner 67 Jahre lebendig nach allen Seiten lebenswichtig Auskunft gebend. Es trat mir vor Augen, daß er ja Brudner noch mit den Augen gesehen, mit ihm gesprochen, gelacht, ihm die Hände geschüttelt hatte und also wohl eine Erinnerung an diese Stunden in sich bewahren mußte. Es schwand jede Befangtheit, als er meine Hände in den seinen hielt und mir mit fast schalhaftem Blick die Grüße zu erwidern auftrag und mir bedeutete, daß Karlsruhe sich glücklich preisen soll, einen solch genialen Generalmusikdirektor sein nennen zu können. Eingehend erkundigte er sich über das Musikleben in Karlsruhe, und ich konnte mit Freude über den großen Erfolg der Ringaufführung berichten. Ich durfte erfahren, daß er zwei Tage später die Braufführung einer Oper von Korngold zu dirigieren habe, am Samstagmittag das Requiem von Verdi und am Samstagabend die Ferialaufführung leiten müsse, die am Montag unter seiner Leitung wiederholt werde.

Für den Abend war vom Staatstheater als Festaufführung „Tannhäuser“ von Richard Wagner, im Spielplan aufgenommen. Ehrfurcht erregte, Otto Wolf, Heinrich Rehmayer und Julius Kappel waren die Träger der Hauptrollen. Ein ausserordentliches Haus jubelte diesen, sowie dem musikalischen Leiter Paul Schmitz zu.

Mit Spannung sah ich der Aufführung der Großen Messe in F-moll entgegen, die ja in Karlsruhe in den letzten Jahren wiederholt zu Gehör gebracht worden ist. Adolf Remmerich leitete den Chor der Konzertsellschaft für Chorgesang mit einem musikalischen Schwung, der nicht am Platze war; das meiste geriet zu robust weislich, ohne hierbei plastisch zu wirken. Die konstruktiven Zusammenhänge waren schwer zu erkennen. Es fehlte am klaren Aufbau, z. B. dem strengen Durchführen der herrlichen Fugensätze. Das draußengerichtete Mutigen brachte es mit sich, daß das Orchester stellenweise dem Chor voraussetzte. Durch unglückliche Auffüllen der Solfisten konnten diese sich nur kaum durchsetzen. Es war bedauerlich, daß dieses herrliche Werk nicht in vollendetere Form herausgebracht wurde.

Die IX. Sinfonie, an der Brudner noch an seinem Todestage komponiert haben soll, wurde von Dr. Siegmund von Haussegger geleitet. Mit herzlicher Liebe, straffter rhythmischer Bedienung, großartiger gefühlsmäßiger Gegenständlichkeit der Sätze baute er das monumentale Werk auf. Die Wiedergabe des Soderzo war ein Meisterstück. Begeisterte Kundgebungen galtten dem Dirigenten und den Münchener Philharmonikern.

Eine besonders feierliche wurde das Anhören der Generalprobe der Messen in D-moll und E-moll in der Liebfrauenkirche. Zur späten Nachmittagstunde waren alle Plätze in dem für den allgemeinen Besuch geschlossenen Gotteshaus gefüllt, die zur ewigen Lampe glühte in geheimnisvollem Schein. Die zahlreichen herrlichen Kirchenfenster des hohen gotischen Domes waren vom Strahlenlicht angeleuchtet. Gibt es einen glänzenderen Ort, um Messen von Brudner zu hören? Domkapellmeister Professor Verbricht war mit seiner treuen Sängerschaft von dem Musikfest für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik in Frankfurt zurückgekehrt und hatte unterwegs noch einige Konzerte gegeben. Ein herzlicher und feierlicher Empfang war ihm beim Entree bereit. Der sympathische Leiter trat in überaus großer Heftigkeit hinter seine Getreuen zurück. Aber bald merkte man, daß er der wahre Meister, der herrliche Ausdecker dieser für den Gottesdienst geschriebenen Werke ist. In tiefer Verunkenheit am Gesänglichen Orte war es mir ein in Worten nicht wiederzugebendes Erlebnis.

Unauslöschliche Eindrücke hat das Brudnerfest gewiß jedem Teilnehmer gegeben. Mögen noch viele Wünsche in die Welt eintreten, vor der sich Anton Brudner in tiefer Erstarrung vernichte. Die Internationale Brudnergesellschaft hat sich aber für ihre Reifezeit und mit dieser ersten Veranstaltung einen würdigen Grundstein gelegt, der das Fundament festigt, um den ersten Zielen entgegen zu gehen. J. J. Laubach.

Das Herz in der Faust

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

14) Mit dieser Lösung gab man sich auf beiden Seiten zufrieden. Gegen zehn Uhr abends marschierte die Trommler-Abteilung der freiwilligen Feuerwehr durch das Dorf und durch die Kolonie und verkündete mit rasselnder Marschmusik den Anbruch des Festes. Als der Sonntag anbrach geschah dasselbe noch einmal. Die Straßen schmückten sich mit Fahnen aller Farben. Der Himmel lachte dazu, und die Menschen kamen sich vor, als sei nie Krieg gewesen, als habe es nie Brotknoten und Stedrüben und Verwundete und Tote gegeben, als seien die fremden Soldaten schon immer mit ihren Pferden und Wagen aus- und eingezogen.

So sind wir Menschen. Zahlreiches Leid, Tränen und Knechte bedeuten fast nichts mehr, wenn die Freude uns wieder lacht. Wir hoffen auf das kleinste Silberbüchlein, das wir an einer dunklen Wolke erblicken, und wenn die Sonne dann wirklich durchbricht, atmen wir auf, vergessen Donner und Blitz und sehen nur, wie der milde Regen im goldenen Sonnenlicht perlt und glitzert.

Die Neudorfer waren nicht leichtfertiger als die anderen Rheinländer. Aber der Trommlerwirbel und die elektrifizierenden Hörner, die stolzen Pferde und die buntgeschmückten Fahrräder, die Turner in ihren glänzend weißen Socken, die Schützen mit den umgestülpten Hüten, alle im Gleichschritt, dieses Bild brachte sie doch ein wenig außer Fassung. Dazu kam dann noch das ganz heimliche Gefühl: „Wir werden beobachtet. Hinter den Gardinen der Soldatenquartiere bummeln die kleinen Quasten der Soldatenmützen und neidische Augen schauen auf uns, wie wir den Marsch „floppen“; denn darin sind alle, die einmal irgend eine Niederlage erlitten haben, gleich; sie tragen die Niederlage stolz und erhabenen Hauptes, wenn sie in irgend einer Hinsicht bewundert werden von denen, die vorerst triumphiert haben. Das ist das Süße am Schmerz, nicht ganz minderwertig zu sein und selbst dem Feinde noch Achtung abzutragen.“

Der Festzug bewegte sich durch die Dorfstraße zur Kolonie hin, von dort zur Festwiese, an den Zelten vorbei bis oben an die Schießstände. Das Georgel in den Karussells war bald in vollem Gange, in den Tanzzelten stampfte und schmettete die Wechmusik. Bunter Flitter flirrte umher, bald knallten die ersten Schüsse, Hurrarufe brausten über die Menge hin, Fahnen flatterten von den Masten und die Herzen schwammen in Seligkeit.

Betriebsführer Gennes hatte seinen Posten im Beamtenkassino pünktlich und bereitwillig, wenn auch mit bitterem Grimme angetreten. Niemand ahnte, was in seinem Innern vorging, als er sich für das ganze Dorf unter das Joch beugte, das die Fremden ihm aufzulegen. Zwei pensionierte Obersteiger und der alte Dorflehrer fanden sich ebenfalls gegen drei Uhr ein. Kaum hatten sie den ersten Stab begonnen, als aus dem Billardzimmer, das die belgischen Offiziere seit dem ersten Tage der Besetzung für sich mit Beschlag belegt hatten, ein Capitain seinen Kopf durch die Tür steckte, offenbar, um sich zu überzeugen, ob die verlangte Gabel auch wirklich zur Verfügung stehe. Gennes bemerkte es, schloß die einen grimmigen Blick hinunter und spielte weiter.

Gegen Abend, als der heiße Tag schon anfang, kühl zu werden, fanden sich nach und nach Gäste im Kasino ein. Das Geköse von der Festwiese drang klarer durch die offenen Fenster, die Nagenlampen blitzten auf und scharenweise kamen die Leute ins Dorf zurück.

Als Gennes vorzuschlag, eine Pause im Spiel zu machen, damit er einen Jambisch einnehmen könne, bemerkte er, wie sich fast an allen Tischen Gäste eingefunden meist junge Beamte und Angestellte. Der Gedächtnis war durch eine spanische Wand den Blicken der anderen entzogen. Aber man hörte deutlich, wie hinter demselben heftig diskutiert wurde. Gennes glaubte auch die Stimme zu kennen, sie lag ihm aus erregten Beratungen auf der Zunge deutlich in den Ohren: Frank's Stimme. Wer wohl in seiner Gesellschaft sein mochte? Es fielen zuweilen französische und flämische Proben in die Unterhaltung, Zahlen wurden genannt, die Namen einiger Jochen der Umgebung hörte Gennes ebenfalls. Aber einen rechten Zusammenhang konnte er trotzdem dem Gespräch nicht geben.

Blötzlich geht die Tür des Zimmers auf, ein Kellner kommt herein und ruft: „Musjö Gölitz ans Telephon!“ Sofort erhebt sich jemand hinter der spanischen Wand, mittelgroß, in hellem Sportanzug mit kleinem schwarzen Schmurrbart unter der Nase und begibt sich hinaus auf den Flur in die Telephonzelle.

Es dauerte etwa 10 Minuten bis er wiederkam. Gennes wurde aufmerksam, überlegte, ob er diesem Musjö folgen solle, um ihn sich näher anzusehen, oder ob es sich hier um eine harmlose Sache handeln könne. Geulitz aber ließ ihm kaum Zeit zum Nachdenken. Als er wieder im Lärmraum erschien, ging er an den Tisch in der Ecke, verabschiedete sich ziemlich höflich aber dennoch sehr freundlich von Frank und verschwand.

Zwischen hatte im kleinen Saal des Kasinos, der gleich nebenan lag, der Tanz begonnen. Es wurde leise, nach dem Rhythmus neuer Tänze, musiziert. Aus farbigen, breiten Lampenschirmen quoll das Licht über die sich wiegenden Paare. Zigarettenrauch und verbrauchtes Parfüm schwängerten die Luft und erhitzen die Gemüter. Fast an allen Tischen wurde Sekt getrunken. Auch Frank hatte eine kleine Gesellschaft gefunden, mit der er, so wie es seine Art war, laut und betont eine nichtsagende Unterhaltung führte. Der große dicke Grabowski lag dabei, einige Mädchen aus der Kolonie und zwei oder drei von den Hollandsfahrern. Grabowski überschlug keinen Tanz und belegte eines der Mädchen am Tisch fast ganz mit Beschlag. Die Brutalität seines Wesens zeigte sich in der sinnlich-aufreizenden Weise, wie er tanzte. Der Freund des Mädchens bemerkte das; Frank fühlte, wie sich Explosivstoff gegen Grabowski sammelte und suchte die Burtschen abzulenken und immer mehr in sein Gespräch zu ziehen. An anderen Tischen wurde die steigende Erregung ebenfalls bemerkt. Als die Musik nun zu einem Step ansetzte und Grabowski aufstand, um das Mädchen wieder zu einem Tanz zu bitten, sprang einer der jungen Leute hoch, stellte sich vor das Mädchen und brüllte:

„Das Mädchen in Ruhe!“
Grabowski grinste wollte den Burtschen beiseite schieben, erhielt aber im gleichen Augenblick einen Faustschlag unter das Kinn. Er taumelte zurück, stürzt aber gleich wieder vor, ergreift eine Weinflasche und schwingt sie über dem Kopf des Burtschen, um sie mit voller Wucht niederzulassen zu lassen. Frank fällt ihm in den Arm. Ein Tumult entsteht; aus allen Türen stürzen Menschen zusammen, am Boden balgen sich einige Körper, die Mädchen flüchten auseinander, belgische

Soldaten werden herbeigerufen; die Kampföhne werden voneinander getrennt und nun geschieht etwas ganz Unerwartetes: Grabowski bleibt ungeschoren, der Burtsche, der sich vor sein Mädchen gestellt hatte, wird verhaftet und fortgeführt. Es war nicht unbemerkt geblieben, daß Frank mit einem belgischen Offizier einige sehr deutliche Blicke getauscht hatte. Betriebsführer Gennes, der von einem Tische aus alles beobachtet hatte, erhob sich, um die gärenden Gemüter zu beruhigen. Da fuhr ihm eines der Mädchen wie eine Furie entgegen:

„Was, stille sein sollen wir auch noch? Seht Ihr denn nicht, was hier gespielt wird. Die Späken pfeifen ja vom Dach, was dieser Frank, der Lump, mit den Belgiern vor hat.“

„Bravo, bravo!“ schrien einige Stimmen. „Verkaufen will er uns alle, und dieser Kollat, der Wille...“

Grabowski duckte sich wie ein Borer, der zum Angriff vorgeht. Frank, alschabl, riß ihn am Arm zurück und schob mit ihm zur Tür hinaus.

Ein Kellner kam und stellte Tische und Stühle wieder in Ordnung, entfernte das blutbesetzte Tischuch und die umgefallenen und zerbrochenen Weingläser. Alles begab sich wieder auf die Wiese und erging sich in erregten Auseinandersetzungen über den Vorfall. Herr Gennes sah still in seiner Ecke und horchte, um einiges zu erfahren, was ihm in seinen Vermutungen bestärken könne. Vorsichtig wie er war, traute er der Bezeichnung Frank's nicht, bis er stärkere Beweise hatte. Als aber an einem Tisch der Name Wilhelm Breuer

fiel, und als des Streifs vor Weihnachten Erwähnung getan wurde, nahm er sich vor, weiter zu forschen.

Es schien ihm seltsam, daß Breuer nichts mehr hatte von sich hören lassen. Seitdem seine Mutter das Bügeln aufgegeben hatte, kam auch Gertrud selten mit ihr zusammen, höchstens auf dem Kirchwege. Und dann brachte sie nur allgemeine Nachrichten nach Hause, so, daß es Wilhelm sehr gut gehe, daß er Chauffeur bei einem holländischen Großindustriellen sei, daß er vorab nicht daran denke, nach Deutschland zurückzukommen, und daß er durch ganz Holland und Belgien und Frankreich bis nach Brüssel, Amsterdam und Paris zu fahren habe. Meistens hatte er dem Geplauder seiner Tochter bei Tisch nur mit halbem Ohr zugehört. In diesem Augenblick aber glaubte er, ihr in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Warum, wußte er nicht. Aber es könnte ja sein, daß ihm die Verbindung des Mädchens mit Frau Breuer einmal wertvoll werden würde; denn Gertrud war klug und nahm an all seinen Sorgen teil.

Als er gegen elf Uhr abends nach Hause kam, sah Gertrud auf dem Balkon der Villa und schaute dem Feuerwerk zu, das von der Festwiese aus in märchenhafter Pracht knallend und zischend aufschloß. Ein buntes Strihregen rieselte nieder, rote und grüne Feuergeraden prasselten auseinander, und jedesmal erscholl ein tausendstimmiges Hurra durch die Nacht.

Vater Gennes setzte sich zu Gertrud, ließ sich Pfeife und Tabak bringen und erzählte, was im Kasino passiert war. Auch Geulitz erwähnte er ganz nebenbei, und als er erzählte, daß die Leute nachher von Wilhelm Breuer gesprochen hätten, stand bei dem Mädchen schon die Absicht fest, morgen Frau Breuer alles getreulich zu berichten. Wilhelm sollte wissen, daß man noch an ihn denke; denn sie wußte, daß die Mutter ihrem Sohne jede Woche einen Brief mit den letzten Neuigkeiten aus der Heimat schrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Schall mißt Tiefen

Von J. Forst

Es besteht eine besondere Veranlassung, gerade in diesen Tagen von einem Tiefenmessverfahren zu sprechen, welches für die Schifffahrt und die Luftfahrt eine unabsehbare Bedeutung gewonnen hat, dem Echolot.

Bei zunehmender Fahrzeuggeschwindigkeit haben schon lange große Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Wassertiefen bestanden, und alle Verbesserungen des Lots konnten solange keine Abhilfe schaffen, als man eine Lotleine oder einen Lotdraht benutzen mußte. Die höchste Fahrt, bei der mit solchen Vorrichtungen noch die Tiefe gemessen werden konnte, betrug 16 Seemeilen in der Stunde.

Die Signalgesellschaft in Kiel brachte dann vor 8 Jahren ein Echolot heraus, das am Meeresgrund detonierte. Man maß dann die Zeit zwischen Aufschlag auf dem Wasser und Detonation auf dem Meeresgrund, nahm dabei den Detonationsknall mit einem am Schiff angebrachten Unterwasserempfänger auf und berechnete aus der Sinkgeschwindigkeit des Lots, die etwa 2 Meter pro Sekunde beträgt, die Meerestiefe. Auch dieses Verfahren hatte große Fehler, insbesondere den, daß z. B. schon bei 20 Seemeilen Fahrt das Schiff bereits 20 Meter vom Lotort entfernt war, wenn es die Tiefenangabe erhielt.

Man brauchte also eine Vorrichtung, die wesentlich schneller arbeitete, und kam auf die Idee, den Weg in die Tiefe nicht von einem Körper, wie dem Lot, zurücklegen zu lassen, sondern als Wellen den Schall zu benutzen. Nun trägt die Wellengeschwindigkeit des Schalls im Wasser rund 1440 Meter in der Sekunde (in Luft 330 Sekundenmeter). Um also Tiefen noch auf einen Viertel Meter genau zu messen, war es notwendig, die Zeit, die der Schall braucht, um vom Schiff zum Meeresgrund und zurück zu eilen auf etwa $\frac{1}{3000}$ Sekunde sicher zu bestimmen.

Der Erfinder des Echolots, Alexander Behm — für seine Verdienste übrigens 1929 zum Ehren doktor ernannt — hatte folgende Fragen zu prüfen: setzt das Echo am Meeresgrund mit genauer Schärfe ein, ist es auch auf weichem Grund stark genug, lassen sich brauchbare Zeitmessapparate entwickeln?

Das Ergebnis seiner Versuche, wie es heute vorliegt, hat alle oben gestellten Fragen bejaht. Behm hat nachweisen können, daß die Echowellen vollkommen scharf einleiten, daß die Stärke des ankommenden Schalls in jedem Falle ausreichend ist und, was das Wichtigste ist, er hat nach vielen Versuchen einen Kurzzeitmesser entwickeln können, der den Anforderungen bei der Schallmessung genügt. Praktisch sieht das Echolot heute so aus: Eine Lotpatrone, die durch Reibluft oder bei kleineren Anlagen mit dem Mund rohrpostähnlich in den Geberkopf an der Bordwand geladen worden ist, wird durch Druck auf den Knopf des Anzeigengerätes etwa 1—2 Meter unterhalb der Wasserlinie zur Detonation gebracht. Die Schallwellen des Knalls werden von dem an der gleichen Bordwand sitzenden Gebermikrophon aufgefän-

gen und dazu benutzt, einen Elektromagneten stromlos zu machen, der als Bremse an einem Rad des Anzeigengerätes anlag. Dieses Rad erhält jetzt von einer Feder einen Anstoß, sodaß es um seine Achse ausschwingt. Inzwischen ist aber der Schall, vom Meeresboden reflektiert, zurückgekommen und erregt jetzt das auf der anderen Bordseite angebrachte Empfänger-mikrophon, sodaß bei der Echoankunft wieder ein anderer Magnet stromlos gemacht wird, wodurch sich eine Backenbremse an das schwingende Rad anlegt. Das Rad hat also zwischen Detonation und Echo einen bestimmten Winkelausschlag gemacht, der ein Maß darstellt für die Schallzeit und damit auch für die gemessene Tiefe. Auf dem Rad sitzt ein kleiner Spiegel, der einen Lichtstrahl reflektiert, welcher als Skalenanzeiger verwandt wird. Zur Bedienung dieses Echolots sind nur drei Druckknöpfe notwendig. Drückt man den Knopf 1, so zeigt ein Lichtstrahl die zuletzt gelotete Tiefe, drückt man dann den Knopf 2, so geht der Lichtstrahl auf 0 zurück. Läßt man jetzt Knopf 2 los und drückt Knopf 3, so erhält man sofort, d. h. mit einer unmerklichen Zeitdifferenz, die augenblickliche Tiefe. Läßt man dann Knopf 1 wieder los, so erlischt der Lichtstrahl, kann aber solange zur Kontrolle wieder zum Aufleuchten gebracht werden, wie nicht Knopf 2 von neuem gedrückt worden ist. Die Ergebnisse dieser Echolotmessungen sind außerordentlich günstig. So ändert z. B. höchste Fahrzeuggeschwindigkeit kaum etwas an der Richtigkeit der Angabe: bei 30 Seemeilen $\frac{1}{30000}$ des Wertes. Das Navy Department in Washington hat Tiefen von 16 bis 5870 Meter mit dem Echolot bei Fahrzeuggeschwindigkeiten von 15—23 Seemeilen gemessen und dabei eine Profilskizze des Meeresbodens zwischen Newyork und Gibraltar mit 222 gemessenen Tiefen angelegt.

Eine ganz besondere Bedeutung hat das Echolot neuerdings in der Luftfahrt erlangt. Auch der „Graf Zeppelin“ mißt seine Höhe unter anderem mit dem Behm'schen Verfahren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Schallgeschwindigkeit in Luft eine wesentlich geringere ist als in Wasser, und der Kurzzeitmesser daher nicht diese außergewöhnlich kleinen Zeitdifferenzen zu messen hat wie bei einer Wasserlotung. Andererseits aber wird durch derartige Echolotmessungen das Barometer wieder zu einem Anzeigengerät atmosphärischer Veränderungen, weil es jetzt genau auf die jeweilige Höhe korrigiert werden kann. Umgekehrt ist das Barometer auf die Dauer nur ein recht unzuverlässiger Höhenmesser, weil es ja nicht nur auf die verschiedene Höhe anpricht, sondern auch in gleicher Weise auf die durch die wechselnde Wetterlage bedingten Änderungen des Luftdrucks.

Auf den Meeren der Erde und im Ozean der Luft ist dieses Präzisionsinstrument berufen, dem immer ausgedehnteren Verlehr eine erhöhte Sicherheit zu geben. Der es erfand, Alexander Behm, wird am 11. November 50 Jahre alt.



Die größte Bogenbrücke der Welt

Natürlich in Amerika.

Die ungeheure Bogenbrücke, die bei der Hafenstadt Bahonne (New Jersey) im Bau ist, wird nach Fertigstellung im Jahre 1932 eine Länge von fast 600 Metern haben. Kostenanschlag: 16 Millionen Dollars.

Reichsbahnbeamte unbestritten weit günstiger gestellt sind als die Länder- und Gemeindebeamten. Erinnert sei hier auch an die bei der Reichsbahn üblichen „Leistungszulagen“. Es gibt eine ganze Anzahl von Reichsbahnbeamten, die weit besser gestellt sind, als mancher Länderminister oder Oberbürgermeister. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Reichsbank. Das Reich hätte allen Anlaß, auch hier nach dem Recht zu sehen, schon um den Ansehen zu vermeiden, als wolle es einseitig zu Ungunsten der Länder- und Gemeindebeamten vorgehen.

Die Beamtenschaft, die dem Zentrum angehört, ist durchaus bereit, ihren Anteil an der Behebung der allgemeinen Not auf sich zu nehmen, sie wehrt sich aber gegen eine Aus-

nahmengesetzgebung, und eine solche stellt das Besoldungs-
 sperrgesetz dar, deren Wirkung um so schlimmer ist, weil
 damit grundsätzlich die ohnehin der beabsichtigten Gehalts-
 führung unterworfenen, als „pensionsfähig und unwider-
 ruflich“ garantierten Bezüge angesetzt und damit das Ver-
 trauen in diese seitens der Regierungen und Parlamente
 gegebenen Zusicherungen in Bezug auf die Einstufungen in
 bestimmten Besoldungsgruppen restlos untergraben wird.

Wenn man schon seitens des Reiches ein Besoldungs-
 sperrgesetz für unumgänglich hält, so sollte gerechter Weise
 das bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes vorhandene Be-
 amtentum davon ausgenommen werden und erst künftige
 Stelleninhaber unter das Gesetz fallen.

Badische Chronik

Stechbrieflich gestochtes Diebepaar festgenommen

Reidelberg, 7. Nov. In Landstuhl (Pfalz) gelang es, den wegen mehrerer schwerer Diebstähle stechbrieflich verfolgten 26 Jahre alten Jakob Rehner aus Kirchheim festzunehmen; sein Komplize konnte in Bad Kreuznach verhaftet werden. In zwei Fällen hatten die Diebe Gelbbeiträge von 2350 RM und 3000-3500 RM, sowie Schmuckgegenstände erbeutet, in einem weiteren Falle Kleidungsstücke, Wäsche, Schmuckgegenstände im Gesamtwert von über 1000 Mark. Da unter den Papieren des Rehner auch Reiseführer nach Belgien, Holland und Spanien vorgefunden wurden, vermutet man, daß er die gestohlenen Wertgegenstände im Ausland abgesetzt hat.

Müsch, 8. Nov. Das Ehepaar Florian Mastetter und Sophie geb. Neu kann heute das Jubelstündchen der goldenen Hochzeit feiern bei guter Gesundheit und geistiger Frische. Von den neun Kindern ist nur noch ein Tochter mit 2 Enkeln am Leben. Ueber 40 Jahre führte Mastetter das Amt des Gemeindevorstehers, bis ihn 1925 die veränderten Verhältnisse in der Gemeindeverwaltung zwangen, die Arbeit in jüngere Hände zu legen. Im Jahre 1902 übernahm er im Arbeiter- und Männerverein das Amt des Schriftführers und führte als solcher eine tüchtige Feder in den heftigen politischen Kämpfen in der Gemeinde. Seit war er treuer Anhänger der Zentrumspartei und eifriger, treuer Leser des Bad. Beobachters. Er hat stets die Achtung und Wertschätzung seiner Mitbürger genossen. Glückwünsche allseits und noch einen schönen, ruhigen und sorgenfreien Lebensabend.

(-) Untergrambach, 7. Nov. (Die Lage in der Zigarettenindustrie.) Der Weihnachtsverkehr ist zurzeit in vollem Gange. Es wäre sehr erfreulich, wenn diese Absatzmöglichkeit erhalten würde, denn es ist ja besonders zugunsten der Arbeiter- und Arbeiterinnen. Die Zigarettenindustrie beschäftigt im Verhältnis noch die meisten Menschen, weil hier die Technik noch am wenigsten eingegriffen hat. Aber auch hier werden wir bald eine Kränkung erfahren, denn in Döbeln bei Dresden wurde eine Fabrik eröffnet, welche Zigaretten durch Maschinen herstellt und hat bereits ihre ersten Fabrikate im Verkehr. Nun wird auch in dieser Branche die vielbegründete deutsche Technik zum Schaden der Arbeiterklasse werden.

Bruchsal, 7. Nov. (Verschiedenes.) Gestern vormittag versuchte sich im Glog von Karlsruhe eine weibliche Person aus dem Juge zu stürzen. Sie konnte aber vom Schaffner noch rechtzeitig zurückgehalten werden. — Nachts wurde ein Schaulaufen erbrochen und die darin befindlichen Lotterielose entwendet. — Infolge des schlechten Geschäftsganges wurde die Holzindustrie G. m. b. H. vorläufig stillgelegt, wodurch 80 Arbeiter brotlos werden und die hohe Zahl der Erwerbslosen noch erweitert wird.

Philippsthal, 6. Nov. (Goldene Hochzeit.) Am 4. November konnten hier die Eheleute Karl Fieser, Landwirt, und dessen Ehefrau Karolina geb. Martus das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Jubilar ist 75, die Jubilarin 72 Jahre alt.

Vom Wagen gestürzt.

Reichental (A. Gernsbach), 7. Nov. Der 19jährige Franz Schmitt fuhr Freitag früh 7 Uhr mit dem Kutschen Koffert auf die Höhe auf der Fahrstraße Reichental-Kaltenbrunn. Dabei stürzte er vom hinteren Wagenteil und geriet unter die Räder, die ihn über den Leib gingen. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

Mehr Pietät für unsere Toten!

Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ist zu Ende. Damit ist aber auch der Zeitpunkt gekommen, einen recht bedauernden Mißgriff der Leitung vor der Öffentlichkeit zu besprechen. Nur tatsächliche Gründe waren es, die während der Dauer der Ausstellung einen solchen Schritt verhinderten.

Die Dresdener Ausstellung, die laut Programm der „hygienischen Volksbelehrung“ dienen sollte, ist von Feuerbestattungskassen in unfeiner Weise zu Propagandazwecken mißbraucht worden. Weite Kreise des deutschen Volkes, die der Leichenverbrennung ablehnend gegenüberstehen, sind dadurch in ihren heiligen Gefühlen gegenüber den Toten verletzt worden. Besagte Feuerbestattungsorganisationen versuchten es nämlich, dem Volke durch Ausstellung von Verwesungsbildern das Grab zu vereiteln, wobei sie aber die gleich häßlichen Verbrennungsbilder den Ausstellungsbesuchern geschildert vorentschieben. Das zuständige Bischöfliche Ordinariat von Meißen und der „Ausschuß zur Bekämpfung der Feuerbestattung im katholischen Deutschland“ haben im Verein mit den großen katholischen Begräbnisorganisationen bei der Ausstellungsleitung lauten Protest gegen ein derart unsachliches und zugleich pietätloses Gebaren erhoben.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert-Berlin, hatte bereits vor Eröffnung der Dresdener Ausstellung in seinem Schreiben vom 5. Mai 1930 dem Ausschuß geschrieben: „Die Feuerbestattung wird ebenso wie alle anderen Zweige des Gesundheitswesens völlig objektiv und neutral dargestellt werden. Selbstverständlich werden Verwesungsbilder oder dergleichen nicht zur Darstellung gelangen.“ Dr. Mulert hat auch im Ausstellungsbericht des Deutschen Städtetages sein Wort gehalten. Was aber dem Präsidenten des Deutschen Städtetages als selbstverständliche Bedingung jeglicher Objektivität und Neutralität erschien, das war es für die Direktion der Hygiene-Ausstellung noch lange nicht. Sie erklärte sogar in ihrem Schreiben vom 28. 6. 1930, daß sie an den Methoden der Feuerbestattung „selbst nichts zu beanstanden gefunden“ habe, und fügte außerdem noch die recht seltsame Begründung hinzu, daß es sich ja wohl durchweg um Material handele, das in der Literatur bekannt „sei“. Auf weiteres Drängen äußerte sich der Direktor der Hygiene-Ausstellung schließlich dahin, daß die Ausstellungsleitung sich davon fernhalten müsse, „sich in die propagandistischen Absichten der einzelnen Aussteller einzumengen, denn sie müßte sonst gewärtigen, daß solche Aussteller von ihrem Vertrag zurücktreten“. Als man endlich Direktor Straßmann zu versetzen gab, daß man zu der Angelegenheit öffentlich Stellung nehmen müßte, da tat er in seiner Antwort vom 5. 8. 1930 die folgende beachtenswerte Aeußerung: „Wir würden ein solches Vorgehen sehr bedauern, namentlich deswegen, weil wir dann möglicherweise geschädigt würden und unseres Erachtens eine Auseinandersetzung über einen solchen Schaden sich unerquicklicher Weise entspinnen müßte.“

Wir müssen dem Direktor der Hygiene-Ausstellung für seine Aeußerung dankbar sein, zeigt sie doch unzweideutig, wie hier „selbstver-

Das alte Lied vom Leichtsin

Forstheim, 7. Nov. Der 20jährige arbeitslose Schmiedegeselle Billy Bauer spielte in der Küche eines Verwandten in Elmendingen mit einer geladenen Bromming-Pistole. Dabei ging plötzlich ein Schuß los und traf den 14jährigen Schüler Wilhelm Angenstein in den Hinterkopf. Der Schmerberleite wurde ins Krankenhaus gebracht, wo alsbald der Tod eintrat. Der schlaflose Schütze wurde sofort verhaftet.

Gernsbach, 7. Nov. (Autounfall.) Ein Autounfall ereignete sich in der Nacht auf Freitag bei Forstheim. In einer Kurve kam ein Personenauto ins Schleudern, die Insassen, Filmregisseur der Sinos-Gesellschaft sowie eine Dame aus Gaggenau, kamen mit leichten Verletzungen davon; sie mußten jedoch nach dem Krankenhaus Gernsbach gebracht werden, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Freistadt (A. Hehl), 7. Nov. (Schadenfeuer.) In der vergangenen Nacht brannten hier zwei Häuser, die ziemlich weit voneinander liegen, völlig nieder. Die Notopfernden von Achten und Hehl waren bald am Brandplatz erschienen und konnten die Brände auf ihren Herd lokalisieren. Es wird Brandstiftung vermutet.

Dreifach erhält Entschädigung

Breisach, 6. Nov. Der Stadtgemeinde Breisach ist für die durch den Friedensvertrag verloren gegangenen linksrheinischen Güter zur weitestgehenden Schadloshaltung für die erlittenen, durch bisherige Entschädigungen nicht gedeckten Wertverluste ein größerer Geldbetrag nach Erlaß des Ministers des Innern vom 20. Okt. 1930 bewilligt worden.

Glash, 6. Nov. (Motorrad gegen Fußgänger.) Zwischen Obermünden und Glash streifte der Motor Paul Wehrle von Glash mit seinem Motorrad den Fuß auf der Landstraße gehenden Rodmüller Fischer von Oberpfeffenbach. Beide stürzten und mußten schwer verletzt ins Glasher Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen des Wehrle sind so schwer, daß kaum Aussicht besteht, ihn am Leben zu erhalten.

Freiburg i. Br., 6. Nov. (Ein „Erfinder“.) Mit einer angeblichen Erfindung zur Regulierung der Zimmertemperatur ging der jetzt 36 Jahre alte Franz Müller aus Kengingen bei denen haufieren, die bekanntlich nicht alle werden. Es gelang ihm immer Finanzleute für seine Erfindung zu finden, die immer dann, wenn sie ihr Geld los waren, zum Kauf liefen und dafür sorgten, daß Franz hinter schwebische Gardinen kam. Nach Prüfung seiner letzten Strafe legte er einen Schloß aus Konstanz und einen Mann aus dem Breisgau Wald herein. Der eine lieferte ihm 750 RM. aus, während der andere seine 2000 RM. zwar bereit hielt, aber noch rechtzeitig hinter die Gannerei kam. Die 750 RM. vergebte Müller in kurzer Zeit in einer feudalen Pension, bis ihn die Kriminalpolizei abholte und dem Schöffengericht übergab, das ihn heute zu 1½ Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilte.

Müllheim, 7. Nov. (Zugentgleisung.) Auf der Strecke Bad-Wülheim entgleiste bei Ebringen am Donnerstagabend ein Rangierzug, wodurch verschiedene Büge Verletzungen erlitten. Die Strecke konnte bald frei gemacht werden, so daß der Verkehr sich wieder jahresplanmäßig abwickelt.

Karlsruhe, 7. Nov. (Vermi.) Seit dem letzten Dienstag wird der ledige 63 Jahre alte Friedrich Werner von hier vermißt, der bei der süddeutschen Straßenbauindustrie tätig war. Er hatte sich aus der Fabrik entfernt und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Man vermutet, daß er bei Nacht in die hochgehende Karlsruher gestürzt ist.

händliche“ Forderungen der Gerechtigkeit und heiligste Gefühle der Menschenseele rein finanziellen Erwägungen zum Opfer gefallen sind. Wir Katholiken Deutschlands — und mit uns viele Andersgläubige — erheben lauten Protest gegen das unsachliche und ungerechte Verhalten, das die Direktion der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ungeachtet wiederholten Einpruchs an den Tag gelegt hat. Von jeder künftigen Ausstellung, die Anspruch darauf machen will, wirkliche „Volksbelehrung“ zu sein, erwarten wir, daß sie im Namen der Gerechtigkeit die „selbsterklärenden“ Rechte anderer respektiert und nicht mehr ihre Hand zu pietätlosen Propagandamethoden leiht, die ihren Beruf zur „Volksbelehrung“ doch ernstlich in Frage stellen könnten!

Filmrichter heraus!

Jährlich 25 000 Mark.

Unter dem Namen „Comité International pour la Diffusion Artistique et Littéraire par le Cinématographe (C.I.D.A.L.C.)“ hat sich in Paris unter dem Vorsitz der rumänischen Völkerbundsdelegierten, Frauäin Helene Vacaresco, ein internationaler Ausschuß zur Förderung der Völkerverständigung auf dem Wege des Kinos gebildet.

Von Persönlichkeiten des französischen öffentlichen Lebens sind dem Comité u. a. beigetreten die früheren Minister Louis Barthou, A. Loucheur, Hennessy, Henry de Jouvenel und Philippe Berthelot, der Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes.

Dem Comité „C.I.D.A.L.C.“ gehören als deutsche Vertreter an: Reichsminister des Auswärtigen Amtes Dr. Curtius, Reichsminister des Innern Dr. Wirth, Völkerverstärker von Goesch in Paris, Franz G. Deutsch, Paris.

Das „C.I.D.A.L.C.“ setzt jährlich einen Film-Friedenspreis von 150 000 Frs. aus für das beste Manuskript zu einem wissenschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen Spiel- oder Lehrfilm, der geeignet erscheint, durch seine Verbreitung in den verschiedenen Ländern das gegenseitige Verständnis und die Annäherung der Völker im Sinne des Völkerbundes zu fördern.

Die Preisverteilung erfolgt jährlich am zweiten Dienstag des Dezembers, für 1930 also am 9. Dezember. Außer dem Preise von 150 000 Frs. stehen der Jury 25 000 Frs. zur freien Verfügung für die Auszeichnung nur teilweise geeigneter Werke. Das mit dem Film-Friedenspreis ausgezeichnete Manuskript wird durch die Société des Films Historiques in verschiedenen Sprachfassungen verfilmt. Die Welt-Uraufführung des Films findet jeweils in Genf vor den Delegierten des Völkerbundes statt.

Die Auswahl der an das Comité einzuschickenden Manuskripte erfolgt in jedem Lande durch einen Landesauschuß für den Film-Friedenspreis. Der Landesauschuß für Frankreich, der in diesen Tagen als erster zusammengetreten ist, besteht aus den Herren: Paul Balerch, Marcel Brehoit, Henry Bordeaux, Francis de Croisset, Paul Morand, Albert Rohan, Barancelli, René Clair.

Auto gegen Radfahrer

Lörrach, 7. Nov. Am Donnerstagabend ereignete sich hier bei Gumboldt- und Thumringerstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Lörracher Personauto. Der Radfahrer, der in die Thumringerstraße einbiegen wollte, wurde zu Boden geschleubert und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Im Krankenhaus ist er in der Nacht an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Personalien des Radfahrers konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Lörrach, 8. Nov. (Badische Landes-Gesellschaft.) In den Tagen vom 29. November bis einschließlich 1. Dezember findet hier die 6. Badische Landes-Gesellschaft statt. Die Arbeiten zu dieser großen Ausstellung der gesamten badischen Gesellschafter, soweit sie in dem Bund Deutscher Gesellschafter zusammengefaßt sind, sind bereits in vollem Gange.

Alba (Reisenbahn), 6. Nov. (Zugunfall.) Bei der Einfahrt des Personenzuges Nr. 1547 (ab Freiburg 7.00 Uhr) in den Bahnhof Alba (Reisenbahn) entgleisten heute vormittag kurz nach 9 Uhr die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Personenwagen in der Einfahrweiche. Verletzt wurde niemand, der Schaden ist gering. Der Verkehr ab Algisglashütte-Nellau wurde durch Umsteigen auf Kraftwagen aufrecht erhalten. Die Störung war um 19.30 behoben.

Zödlischer Anfall beim Böllerschießen

St. Margen, 7. Nov. Der 30 Jahre alte ledige Albert Wilhelm wurde beim Böllerschießen aus Anlaß einer Hochzeit von einem zu spät losgehenden Böller, bei dem er die Ursache der Züchelnung kontrollieren wollte, so schwer getroffen, daß er mit völlig zerstem Gesicht tot zu Boden sank.

(-) (Waldshut, 7. Nov. (Verschiedenes.) Im Zusammenhang mit den Arbeiten der Schlussee-A.G. wurde dieser Tage eine neue 110-KV-Leitung vollendet, die von dem Hilfskraftwerk Eichholz den Anschluß an die Leitung von Tengen her bildet, sowie das Stück Schwarzgraben-Breden-Bernau ausgeführt von Brown Boveri & Co. Sind auch diese hochstehenden Masten manchem Naturfreund ein Dorn im Auge, so zeigen sie doch auch, welche gewaltigen Leistungen unsere Technik vollbringt. Zurzeit befindet sich eine Parallelleitung von Schwarzgraben über Breden-Bernau nach Tengen in Arbeit, ausgeführt von der Rheinelektra. Erfrische Leitung ist von dem Badenwerk in Auftrag gegeben. — Die beiden Kraftwerke Schwarzgraben und Eichholz gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Krafthäuser sind fertiggestellt und der Einbau der Turbinen im Gange, man hofft, daß bis Frühjahr beide Werke betriebsfähig sind. Es wird dann für nächstes Jahr auch diese Gegend wieder ein ruhiger, beliebiger Ferienaufenthaltsort sein, wozu die herrlichen Schwarzwaldbäuer einladen. Für das Wirtschaftsstellen der an dem Bau beteiligten Gemeinden ist die Bautätigkeit sehr anregend gewesen.

Dingseldorf (bei Konstanz), 7. Nov. (Vergiftung.) Ein etwa 15 Monate altes Kind des Landwirts Wilhelm Weber ist an den Folgen einer Vergiftung gestorben. In einem unbewachten Augenblick hat es von den grünen Beeren gegessen, die man an dem Kartoffelkraut oft findet und die bekanntlich giftig sind. Eine Warnung für die Kinder, die Eltern und die Schule.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 7. Nov. Die von Westen herangezogene Zykone ist stark verlagert über Mittelfrankreich gelangt und hat uns auf ihrer Vorderseite seit gestern Dauerregen mit leichter Erdrörmung gebracht. Die Niederschläge sind jetzt auch in der Höhe in Regen übergegangen. Morgen werden wir in den Bereich der Rückseite der Zykone gelangen.

Vorausichtliche Witterung für Samstag: Wolkig, zeitweise noch Regenschauer, starke und später abflauende Westwinde, Temperatur wenig verändert.

Wasserstände des Rheins am Freitag, den 7. November, morgens 8½ Uhr: Badshut 350, gef. 11; Pafel 175, gef. 15; Schutterinsel 243, gef. 14; Hehl 888, gef. 12; Ragau 616, gef. 8; Mannheim 6., gef. 16; Raab über 200 Zentimeter.

schmerzlindernd
 und behebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erhaltungsschmerzen, Ermüdung u. Stropazen.

Amol

7 Stück, 10 Stück, 15 Stück, 20 Stück, 30 Stück, 40 Stück, 50 Stück, 60 Stück, 70 Stück, 80 Stück, 90 Stück, 100 Stück.

Baden - Dr. 15.14 Wetzlar, 400 Stück, 400 Stück.

Für den deutschen Ausschuß haben bisher ihre Mitwirkung zugesagt die Herren: Dr. Bagier, Alfred Kerr, Erich Graf Kessler, Fritz Lang, Thomas Mann, Robert Neumann, Erich Kommer.

Jeder Landesauschuß wählt aus den bei ihm eingehenden Film-Manuskripten bis zu drei geeignete aus und sendet sie in französischer Sprache an die internationale Jury des „C.I.D.A.L.C.“, die aus Diplomaten, Schriftstellern, führenden Journalisten und Sachleuten der verschiedenen Länder besteht.

Manuskript-Entwürfe, auch von bereits aufgeführten Filmen, die für den Film-Friedenspreis in Betracht kommen, sind bis zum 10. November an den Landesauschuß für den Film-Friedenspreis zu senden von Herrn Direktor Dr. Bagier, Tonbild-Studio A.G., Berlin W. 8, Rauerstraße 43, einzusenden.

Lieder- und Arienabend Karl Kamann

Ein ganz unerwartet großer, aber wie gleich festgestellt sei: verdienter Erfolg! Es heißt, Karl Kamann habe seinerzeit vom Karlsruher Theater aus seinen Weg genommen — aber offenbar gilt der Prophet auch unter den Künstlerkollegen nicht viel in der Stadt, wo seine künstlerische Wiege stand, sonst hätte der Eintrachtssaal bis oben hin gefüllt sein müssen von ehelichen Bewunderern. Herr Kamann, der sich „Gast der Berliner Städtischen Oper“ nennt, besitzt eine Bombenstimme, die schier den Saal zu sprengen drohte, derart erschütternde Explosionen des Kehlkopfs durchdröhnten unablässig den Raum; freilich lag das auch an der zu geringen Resonanz des halbvollen Saales. Und es wäre ein Irrtum, zu glauben, Kamann sei nur ein aufstumpfender Stimmprophet; nur, daß diese Stimme auf die Bühne gehört, das bewies schon der erste Ton, der diesem heilighen Bariton entstieg. Wo es lyrisch zueht, so in den Schubertschen Liedern, da weiß der Sänger zwar mit leiser Empfindung zu singen, aber die unter Hochdruck stehende Stimme vermag sich nur schwer den verminderten Anforderungen an Kraft und Dolmen anzupassen. Dagegen war der Künstler ganz in seinem Element bei den Balladen von Löwe, hier konnte er dramatisch gestalten, hier suchte und bligte es von unsichtbaren Theatergenossen, die elementar auf den Zuhörer niederprasselten. Und doch erbrachte gerade der als Zugabe gefungene „Sonntag“ von Brahms den Beweis, daß der Sänger einer lyrischen oder vielmehr medischen Situation sehr wohl gewachsen ist. Denn diese Stimme kann sich einfach alles zu-trauen, so wohlgebetet ist sie bei aller robusten Kraft, so sicher ist die Registrierung und so reibungslos funktioniert überhaupt der ganze technische Apparat, mit dem nun einmal jeder Sänger zu rechnen hat. Wie wäre es, wenn Herr Kamann auch mal Gast am Landestheater würde? Ich möchte, sein Doton z. B. würde dem „King“ eine neue Anziehungskraft verleihen. Daß das Publikum vor Verlangen leicht aus dem Häuschen geriet, ist verständlich. Doch soll darüber nicht vergessen werden die feinsinnige Flügelbegleitung durch Marie O. H. 5. 11. 3.

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 8. November 1930

Zur Stad'verordnetenwahl

Alle 9 Wahlvorschlagslisten sind mit ihren sämtlichen Wahlvorschlägen für gültig erklärt worden. Wie aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters hervorgeht, enthält die Vorschlagsliste der

Zentrumsliste	50 Bewerber
Sozialdemokratische Partei	47
Deutsche Volkspartei	25
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	63
Deutsche Staatspartei	20
Kommunistische Partei	28
Evangelischer Volksdienst	32
Christlich-nationale Volkspartei	—
Christl. Volkspartei in Baden	29

und endlich die der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), die mit der Konfessionellen Volkspartei eine gemeinsame Liste eingereicht hat, 44 Bewerber, von denen 4 der Konfessionellen Volkspartei angehören. Also 333 Bürger haken sich um ein Stad'verordnetenmandat, darunter 32 Frauen. Bei der letzten Gemeindevahl (1926) waren es 9 Parteien, mit insgesamt 372 Bewerbern, unter denen sich 30 Frauen befanden. Gegenüber 1926 sind nicht mehr erschienen die Wahlvorschlagsliste der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung mit damals 15 Bewerbern und der Unpolitischen Wirtschaftersgruppe mit damals 15 Bewerbern. Dagegen sind diesmal neu aufgetreten die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) mit 63 Bewerbern und der Evangel. Volksdienst mit 32 Bewerbern. Die oben erwähnte Bekanntmachung enthält noch manches, was für den Wähler wissenschaftlich besonders wichtig ist, daß diesmal gewählt wird mit 3 antilichen Einheitsstimmen, die im Wahlraum aufzulegen und alle 3 in einem amtlichen Umschlag gesteckt werden müssen. Der Stimmzettel für die Stad'verordnetenwahl ist weiß, der für die Bezirksratswahl rot und der für die Kreisabgeordnetenwahl blau. Alle 3 Stimmzettel stimmen im Format und auch in der Bezeichnung und Nummerierung der Parteien überein, soweit es sich um die gleiche Partei handelt. Es trägt nämlich auf allen Stimmzetteln

- 1 die Zentrumspartei,
- 2 die Sozialdemokratische Partei,
- 3 die Deutsche Volkspartei,
- 4 die Nationalsoz. Dtsch. Arbeiterp. (Hitlerbewegung),
- 5 die Deutsche Staatspartei,
- 6 die Kommunistische Partei,
- 7 ist ausgefallen,
- 8 der Evangel. Volksdienst,
- 9 die Deutschnat. Volkspartei — Christl. Volksp. in Baden,
- 10 ist ausgefallen.

Nr. 11 (Freie Bürgervereinigung Durlach) und Nr. 12 (Freie Bürgervereinigung Durlach-Lue) erscheint nur auf den Stimmzetteln für die Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahl und Nr. 13 ist wiederum allen 3 Stimmzetteln gemeinsam: sie gehört der Reichspartei des deutschen Mittelstandes und Konfessionellen Volkspartei.

In der Bekanntmachung wird ferner wiederholt darauf hingewiesen, daß die von der Wahlgeschäftsstelle anlässlich der Reichstagswahl herausgegebene gelbe Ausweisarte nur das Wahlgeld enthält, aber für den Wähler nicht unbedingt nötig ist. Auch mit jedem anderen vom Wahlprüfer als genügend erachteten Ausweis muß man zur Wahl zugelassen werden. Selbstverständlich kann der Wähler, der seine Ausweisarte verloren hat und gerne eine solche als Ausweis haben möchte, von der städt. Wahlgeschäftsstelle, Jähringer Straße 98, ein Duplikat jederzeit kostenlos erhalten; ratam ist aber, des Andranges wegen dort nicht erst in den letzten Tagen zu erscheinen.

□ 25jähriges Dienstjubiläum. Bei der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feierte gestern der Vorarbeiter Adolf Jädicke aus Wankenheim sein 25jähriges Dienstjubiläum. Von der Direktion wurde dem Jubililar eine Ehrennadel und die ihm vom Verband Südwestdeutscher Industrieller verliehene silberne Ehrenmedaille nebst Diplom übergeben. Auch seine Kollegen ehrten den Jubililar durch Geschenke.

Der Kampf ums Rathaus

Bei den Zentrumswählern der Oststadt

Ein Memento dem toten Führer. — Katholische Kinderfreundearbeit in Wort und Bild. — Vier Jahre Kommunalpolitik in Karlsruhe.

Die gut besuchte Versammlung der Zentrumswähler der Oststadt am Mittwochabend im Saale der „Alten Brauerei Kammerer“ erhielt durch die originelle Art ihrer Aufmachung und Programmgestaltung eine durchaus gelungene Note. Musik- und Liedvorträge der Karlsruher, katholische Kulturfilme belebten und erweiterten vortrefflich das Rede- und Vortragsprogramm.

Zu Beginn der Versammlung, die Herr Stad'oberinspektor Gurtz in vorbildlicher Weise leitete, widmete Herr Stad'pater Dr. Kiefer dem verstorbenen Führer des badischen Zentrums, Prälat Dr. Schofer, einen ergreifenden Nachruf, den die Versammlungsteilnehmer stehend anhörten. Prälat Dr. Schofer, der Priester mit dem goldenen Herzen, war in der Tat ein Fürst des Volkes, über unsere badische Heimat hinaus für das ganze deutsche Vaterland. Ave pia anima!

Anstelle des in letzter Minute am Erscheinen verhinderten Reichstagsabgeordneten Groß-Stuttgart hatten Caritasdirektor Steimer und Finanzrat Wild je ein Referat übernommen, die beide den dankbaren und begeisterten Beifall der Versammlung fanden.

Caritasdirektor Steimer

Katholische Kinderfreundearbeit.

Der Redner umriß zunächst Wesen und Ziele der sozialistischen Kinderfreunde, über die selbst viele katholische Eltern noch im Unklaren sind. Die Haupttendenz der sozialistischen Kinderfreunde geht dahin, in der Erziehung des Kindes alles Christliche und Religiöse auszuschalten und die Kinder ganz im sozialistisch-atheistischen Geiste zu erziehen. Die sozialistische Kinderfreundebewegung in Deutschland umfaßt in 2500 Gruppen rund 100 000 Kinder. Eine entsprechende Kinderzeitung erscheint in einer Auflage von 800 000 Exemplaren. Im Mittelpunkt der sozialistischen Kinderfreundearbeit steht der Ausbau sogenannter roter Kinderrepubliken in Form von Massenlagern. Die Kinderrepublik bei Heberlingen machte sich durch das schamlose Gehären der Kinder ein zweites Mal unumgänglich. Abgesehen von der benutzt arabischen Erziehung und der politischen Verhöhnung der Kinder in diesen Republiken sind es noch zwei andere Faktoren, deren schädliche Folgen unabsehbar sind: Die Entziehung der Kinder aus der Familie nach dem Grundsatze, daß die Familie kein Erbgut, sondern ein Erbsünde sei, und die gemeinschaftliche Erziehung und das schrankenlose Zusammenleben heider Geschlechter. Das Gute an der Arbeit der sozialistischen Kinderfreunde soll keineswegs verkannt werden. Wir können nur daraus lernen.

Doch haben wir Katholiken keinen Grund zur Kamantation. Die heile Arbeit ist die Kat. In unserer katholischen Kinderhilfe besitzen wir etwas Eigenes und Besseres. Ein Umbau und Ausbau nach modernen Gesichtspunkten ist da und dort noch notwendig. Katholische Kinderarbeit wird schon geleistet im Religionsunterricht, in den Kinderheimen und Kindergärten, in denen Ordensschwestern auf die eigene Mütterlichkeit verzichten, um fremden Kindern Mutter zu sein. In Karlsruhe haben wir 30 Kindergärten mit 1848 katholischen Kindern. In ganz Baden besitzen wir 396 katholische Kleinkinderanstalten mit 24 790 Kindern. Die freie Liebestätigkeit der katholischen Kirche entlastet in hohem Maße die öffentliche Fürsorge, und trotzdem kämpft man von vielen Seiten gegen dieselbe an. In den Heimen der badischen Caritas werden jährlich 30 000 Kinder betreut. Auch die örtliche Erholungs- und Ferienfürsorge ist in fortwährendem Wachstum und Ausbau begriffen. Das Karlsruher Caritaswaisenhaus im Hardwald und die Heilanstalt bei Ettlingen konnten in diesem Jahre rund 700 Schulkindern während der Ferien betreuen. Ist der Gedanke eines katholischen Zeltlagers durchführbar? Das sozialistische Großkinderlager kann auf keinen Fall nachgemacht werden. Wir wollen nicht den Kollektiv- und Massenmenschen, wir erstreben Persönlichkeitspflege.

Einordnung der Kinder in Familie, Staat und Kirche, systematische Erziehung der Kinder im katholischen Geiste. Wir pflegen die Kindergruppenarbeit, in enger Verbindung mit der Familie der Kinder. Die katholische Jugend soll erleben, daß die katholische Religion nicht in Verbotstafeln besteht, sondern sie aufgeschlossen machen will für alles Schöne und Edle, sie zur wahren und reinen Freude am Leben erziehen will; denn ohne Freude kann ein junger Mensch nicht gedeihen.

Im Anschluß an diese äußerst instruktiven Ausführungen des Herrn Reichsers Steimer ließ Herr Ganske drei Filme über die Heimarbeit, die das über katholische Kinderfreundearbeit besagte in vollem Umfang bestätigten. Bilder vom Leben und Treiben der Kinder im Caritaswaisen Friedenweiler, im Karlsruher Waisenhaus, in der Heilanstalt bei Ettlingen und im Caritasheim auf dem Feldberg zogen in reicher Folge und Abwechslung vor den Augen der Versammlungsteilnehmer vorüber und fanden dankbare und freudige Aufnahme.

Im zweiten Referat des Abends gab

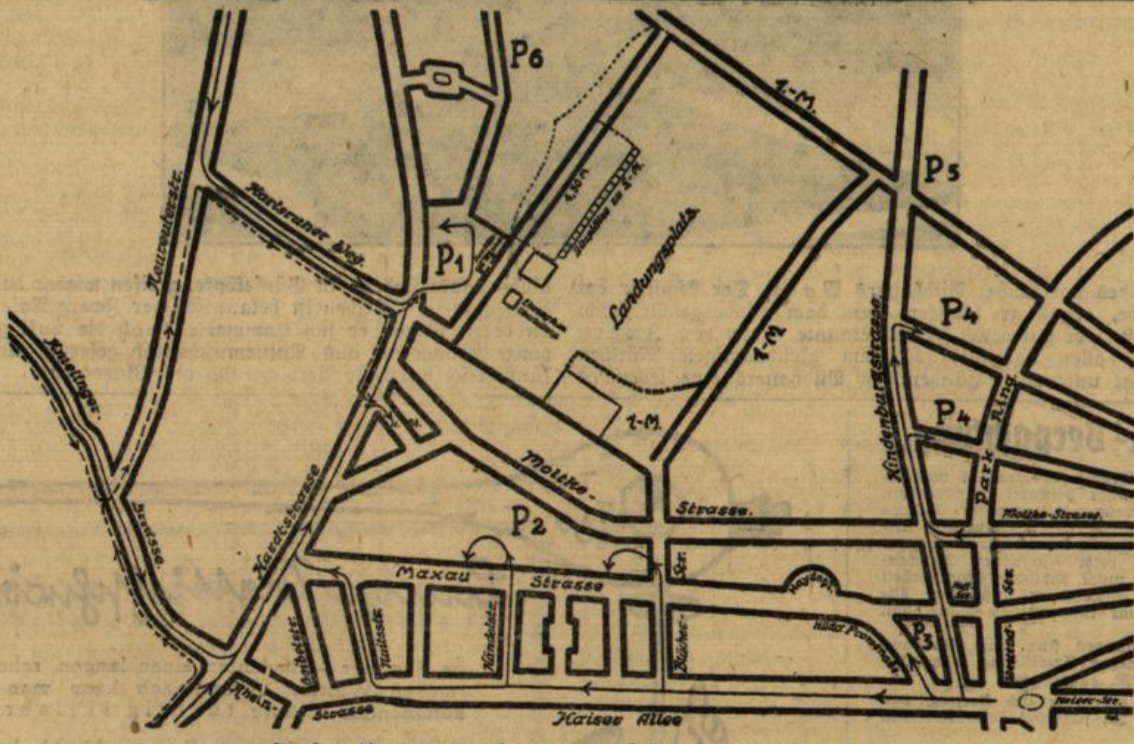
Herr Finanzrat Wild,

der Vorsitzende der Rathausfraktion des Zentrums, einen zusammenfassenden Rückblick auf die kommunalpolitische Arbeit der abgelaufenen Bürgerausschussperiode von 1926—1930. Es war ein gerütteltes Maß von Arbeit. Insgesamt wurden 285 Vorlagen in 41 Plenar- und 59 Kommissionssitzungen verabschiedet. 280 Vorlagen fanden Aufnahme, 2 wurden abgelehnt, 2 verlagert, eine vom Stadtrat zurückgezogen. Die vier Voranschläge der Periode wurden in je drei Sitzungen erledigt. Durch die Eingemeindung von Bulach, des Kastelmörs und eines Teiles des Hardwaldes erlangte die Karlsruher Gemarzung die ansehnliche Ausdehnung von 6512 Hektar. Für den Wohnungsbau, der vor dem Kriege fast ausschließlich der privaten Initiative überlassen war, wurden in der verflochtenen Periode 21,25 Millionen bewilligt, davon kamen 6,5 Millionen aus der Gebäufondersteuer, 6,5 Millionen aus Kommunalanleihen des Staates, 8,25 Millionen aus fremden Darlehen. Mit diesem Gelde wurden 4200 Wohnungen gebaut, das ist ein Zehntel des Gesamtwohnungsbestandes der Stadt Karlsruhe. Drei Brückenbauten wurden durchgeführt, das alte Bahnhofsgebäude wurde käuflich erworben. Für Handel, Industrie und Verkehr wurde Vorzügliches geleistet. Die Verla-Werke verblieben in Karlsruhe, die Michelinwerke ließen sich nieder, die Straßenbahnlinien nach Rinkheim, Daglanden und Rappentwört wurden durchgeführt, die Elektrifizierung der Lokalbahn nach Durmersheim bewerkstelligt, der Neubau des Wasserwerks im Mörcherwald in Angriff genommen. In der Sorge um die Volksgeundheit und das Schulwesen hat es die Stadt in nichts mangeln lassen. Das Volksschulhaus und der Rheinpark Rappentwört, die neue Volksschule in Heiertheim, die Erweiterung der Kant-Oberrealschule, die Errichtung der Musikhochschule und die Bezugnahme des Landestheaters sprechen dafür. An der Erfüllung dieser Aufgaben hat die Zentrumstraktion wesentlichen Anteil. Sie wird es auch fernerhin nicht fehlen lassen an alther kommunalpolitischer Mitarbeit.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam Finanzrat Wild auf den „Riesenlandal“ auf dem Karlsruher Rathaus in der Mannheimer „Arbeiter“-Zeitung zu sprechen. Er als 1. Vorsitzender des Prüfungsausschusses für das Rechnungswesen der Stadt wolle dazu nur sagen, daß ein bekanntes Mitglied dieses Ausschusses aus persönlichem Machebedürfnis etatsrechtliche Verstöße, die vom Ausschuss aufgegriffen, gerügt und in Ordnung gebracht wurden, zu einem „Riesenlandal“ aufgebraucht hat. Mit Stolz können wir sagen, daß die Karlsruher Finanzverwaltung eine vorbildliche und die Finanzgebarung eine gesunde ist, die über die erträgliche Grenze nicht hinausgeht. Neben Forstheim haben wir von allen größeren Städten Badens die niedrigste Umlage.

Mit einem anfeuernden Appell an die Versammlung, bei den kommenden Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen im Sinne der Zentrumspartei und im Gedenken an unsern verstorbenen, unergieblichen Parteiführer Prälat Dr. Schofer ihre Wahlpflicht zu erfüllen, beschloß der Redner seine trefflichen Darlegungen.

Nach einem kurzen, herzlichen Dankes- und Mahnwort des Herrn Gurtz fand die in allen Teilen vorbildlich verlaufene Versammlung des Oststadt-Zentrums ihr Ende.



Orientierungsplan zur Zeppe'infandung

- P 1 = Parkplatz nur gegen Gebühr — auch für Radfahrer — (Telegraphentafelne).
- P 2 = Parkplatz nur gegen Gebühr — auch für Radfahrer — (Seldenecksches Feld).
- P 3 = gebührenfreier Parkplatz (südl. Silbapromenade).
- P 4 = gebührenfreier Parkplatz (Dunel- und Knielingerallee auf der Straße zwischen Hindenburgstraße und Parkring).
- P 5 u. 6 = Parkplatz für Radfahrer gegen Gebühr.
- H. St. = Kraftbroschenshaltestelle.

Die Volkststraße westlich der Hindenburgstraße ist nur für Fußgänger, Kraftfahrzeuge der Reichspost und für Straßenbahnen vorgesehen.

- Anfahrt zu den Parkplätzen.
- Anfahrt zu dem Parkplatz P 1 und der Kraftbroschenshaltestelle nach 18.30 Uhr.
- Abfahrt von P 1 durch die Hard- und Weibelstraße.
- Abfahrt von P 2 Philipp-, Händel-, Richard-Wagner-, Blücherstraße.
- Abfahrt von P 3 Hofstraße.
- Abfahrt von P 4 durch die Knielinger- bzw. Dunelallee nach dem Parkring, von dort in südlicher Richtung weiter.

Die neuen **Überschuhe** sind da!
Neue aparte Formen = Besten Sitz-Enganschließend

In der größten Auswahl für Damen u. Kinder das Paar von **5.90** an

SCHUHHAUS Stern
Karl-Friedrichstr. 22, Rindellplatz

Der Schutzengel am Bahnhof

Zur Wohltätigkeitsveranstaltung der Bahnhofsmission

Wenn ein Großstadtbahnhof Leben heißt. Was wüßte er alles zu erzählen von Menschenfäden, deren Schaulatz und kummerreicher Freude, von flugendem Trennungsweg und lauschender Wiedersehensfreude, von hoffnungsvollem Hinausfahren und schmerzlichen enttäuschten Heimkommen, von behaglichem Sichausruhen am Wochenende und von müdem Erschlaffen am Abend des müherreichen Arbeitstages. Was Menschengeschick am Erhebendem und Erschütterndem, am Gleichgültigen und fürs Leben Entscheidendem mit sich bringt, spielt sich nicht aneinander gedrängt und bunt durcheinander gewirft in abwechslungsreichem Spiel auf dem Bahnhof der Großstadt ab. In allen Erfüllungsformen, in denen der Mensch durchs Leben geht, steht ihm der Bahnhof. Da ist der Sorglose und der Kummervolle, der Feiernende und der Gesäßliche, der Aengstliche und der Wagemutige, der Bauernbub und der Weltmann, jung und alt, Mann und Frau, und wie sie sonst noch alle heißen, die unzähligen Variationen des einen Themas — Mensch.

Aber so ein Bahnhof ist nicht bloß Schaulatz mannigfaltigen Menschenschicksals. Er ist auch Kriegsschauplatz heifer Kämpfe. Hier ist nicht bloß Kampf zwischen so manchem Wunsch und bitterer Wirklichkeit. Auch jener heisse Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Mensch und Verführung wird da gekämpft. Mitten in diesem Kampf hineingestellt sind bei der heutigen Völkerwanderung auf unseren Bahnhöfen Tausende von jungen Mädchen, die das moderne Wirtschaft- und Erwerbsleben von der heimatischen Scholle fortjagt in die Fremde. Es sind Menschenkinder, die zu diesen Kämpfen wenig gerüstet sind und in Gefahr sind, ihnen zu erliegen, wenn nicht ein helfender Engel kommt und seine schützende Hand über sie hält. Dieser Engel mit der schützenden Hand ist unsere Bahnhofsmission.

Drei Gruppen von Jugendlichen sind es, die Schutz und Führung unserer Bahnhofsmission brauchen, sollen sie nicht verwundet, oft fürs ganze Leben, durch die Ratlosen, die Haltlosen und die Ziellosen.

Die Ratlosen! Sie kommen meist vom Land. Unschuldig, arglos und unerfahren. Viele von ihnen stehen zum ersten Male mitten in dem bunt schillernden Leben eines Großstadtbahnhofs. Es überfällt sie, reißt sie mit. Sie kommen aus der Ueberfremdung nicht heraus. Aber bald merken sie selbst, wie hilflos sie sind und wie ratlos sie dem Neuen, das da auf sie einströmt, gegenüberstehen. Einige müssen weiter, aber erst nach einigen Stunden. Sie müssen umfiegen, eine neue Karte lösen, vielleicht mitten in der Nacht ein paar Stunden warten. Die Bahnhofsmissionarin gibt ihnen Auskunft, löst ihnen die Karte, führt sie in das Lebernachtungs-Zimmer, wo sie vor dem Warten im Wartesaal zu bewahren, wo ihnen vielleicht besondere Gefahren drohen. Andere sind an der Zielstation, wo sie eine Stelle suchen. Es ist nicht gleichgültig, wo sie übernachten, wo sie überhaupt unterkommen, bis die Stelle gefunden ist. Der „Schutzengel vom Bahnhof“ setzt dafür. Zeigt ihnen das richtige Mädchenheim und die richtige Stellenvermittlung und weist ihnen nachher den Weg zu einem Kreis von gleichgesinnten und gleichgestellten guten Menschenkindern, in dem sie ein Stück Heimat finden können mitten in der Fremde.

Die Haltlosen. Sie sind vielleicht nicht so arglos und so unerfahren. Sie haben ein Stück „Leben“ gesehen. Aber sie können seine Gefahren noch nicht meistern. Sie sind nur zu leicht zugänglich, wenn die Stimme des Verführers lacht. Sie sind noch schwankend wie das Schilfrohr, das sich nach dem leichten Winde neigt, aber es fehlt

das feste Verwurzelte, das den Stürmen trotzt. Sie sind wohl nicht auf den ersten Blick herauszufinden, wie etwa das hilflos suchende Mädchen vom Lande, das seine ersten Gehversuche auf dem neuen, ungewohnten Boden der Großstadt macht. Es gehört einige Menschenkenntnis dazu, sie rechtzeitig in die Hände des „Schutzengels“ zu bringen, bevor sie der Taufe in seinen Krallen hat. Aber sie sind die besonders Gefährdeten und Bedrohten. Finden sie den Weg zur Bahnhofsmission nicht, dann kann ihnen eine einzige Nacht in der Großstadt zum Verhängnis werden und auf ihre Unschuld wirken wie der Raubfisch auf die Frühlingsblüte, wie der Rauf der Bahnhof auf ihr weisses Kleid.

Die Ziellosen! Sie wissen nicht, wohin sie sollen, oft auch nicht, wohin sie wollen. Abenteuerlust, innerliche Unrast, unbestimmter und unbestimmbarer Erlebnishunger, eine trümmrige Sehnsucht nach dem märchenhaft schillernden Glanz der Großstadt hat sie von der Heimat in die Fremde gewirbelt. Sie wollen es einmal mit dem Leben in der Stadt probieren, sind aber jenseitig über sich selbst nicht im klaren, was sie wollen. Aufs Geratewohl sind sie fortgezogen ins Ungewisse. Sie müssen gleich am Bahnhof — um in der Sprache des Bahnhofs zu reden — aufs rechte Geleise gefahren werden. Sie müssen ein Ziel bekommen und den rechten Weg dazu geführt werden, weil sie ihn allein niemals finden können.

Das sind Menschen, mit denen es die Bahnhofsmission zu tun, das sind Aufgaben, die sie zu erfüllen hat. In früheren, ruhigeren Zeiten konnte dieses heilige Apokalypse von ehrenamtlich arbeitenden Damen geleistet werden. Die Zeiten sind anders geworden, die Aufgaben dringender; die neue Zeit und die neuen Aufgaben fordern neue Methoden. Man hat es bald erkannt, daß man auf dem Bahnhof einer Großstadt mit ehrenamtlichem Helferdienst allein nicht auskommt. Es mußten hauptsächlich, mit den Arbeitsweisen moderner Fürsorge vertraute Kräfte eingestellt, ein ununterbrochener Tag- und Nachtdienst eingeführt, für die Durchreisenden ein Lebernachtungsraum eingerichtet werden.

Nach wie vor ist das Wichtigste bei diesem Apokalypse der helfenden Mädchenliebe der opferbereite, von Liebe zu den Gefährdeten und bedrohten Mitmenschen innerlich durchdrillte Mensch, der selber so gesinnt und so gerichtet ist, daß die Bezeichnung „Schutzengel“ für ihn keine hohle Phrase ist. Aber dazu kommt das andere, ohne das sich auch die idealsten Aufgaben auf der Welt nun einmal nicht durchführen lassen: die finanzielle Unterstützung der idealen Sache!

Man kann es unserer Bahnhofsmission nicht verdenken, wenn sie zur Erlangung der notwendigen Mittel den Weg einer Wohltätigkeitsveranstaltung beschritten hat, weil es nun einmal in unserer Zeit keinen wirksameren gibt und weil man ja schließlich auch einer Wohltätigkeitsveranstaltung ein solches Gepräge geben kann, daß man damit nicht — wie es da und dort zuweilen geschieht — dem Begriff der Wohltätigkeit ins Gesicht schlägt.

Aber etwas anderes müßte eigentlich noch bei der Veranstaltung der Bahnhofsmission erreicht werden: es müßten allen die Augen geöffnet und das Verständnis erschlossen werden für die erzieherische, seelsorgerische und auch staatspolitische Bedeutung des selbstlosen Helferdienstes der Damen am Bahnhof mit der selbstweisen Binde. Wenn es ein Grundgesetz aller rechten Fürsorge ist, daß Vorzeige besser ist als Fürsorge, wie hülsen besser ist als heilen und vorbeugen besser als retten, so ist es nicht schwer zu ersehen, was das Apokalypse der Bahnhofsmission zu bedeuten hat für Kirche und Volk.

f. Steimer.

Selbstmord im Verfolgungswahn

Zwischen Maximilians und Böhlich wurde Dienstag früh eine verkrümmelte Leiche auf den Schienen aufgefunden. Die amtlichen Ermittlungen ergaben, daß der Tote mit dem zuletzt in Leggiano (Italien) wohnhaft gewesenen Fabrikanten Bernardino Battista aus Bellinzona identisch ist, der Teilhaber einer italienischen Seidenfabrik war. Ob Selbstmord vorliegt oder ob es sich um einen Unglücksfall handelt, konnte noch nicht geklärt werden. Die Taschen des Getöteten enthielten annähernd 8000 Mark Bargeld in italienischer Währung. Die Leiche wird nach der Schweiz überführt werden, da Battista Schweizer Staatsangehöriger ist.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich um einen Selbstmord im Verfolgungswahnsinn. Battista war vor kurzem aus seiner Heimat geflohen, weil er sich verfolgt fühlte. In seiner Kleidung fand man noch eine größere Summe italienischen Geldes — nach deutscher Währung etwa 10 000 Mark — vor. In einem für seine Angehörigen bestimmten Briefe hatte der Lebende seine Flucht begründet.

Die Polizei meldet

Betrunkener Autofahrer.
Donnerstag nacht mußte ein Kraftfahrzeugführer vorübergehend festgenommen werden, weil er unter dem Einfluß des Alkohols nicht mehr imstande war, seinen Berufspflichten Genüge zu leisten.

Diebstähle.
Am Donnerstag wurden zwei Fahrraddiebstähle gemeldet. In den letzten Tagen wurden wiederum von mehreren Fahrrädern die Dynamos gestohlen. Außerdem wurden der Polizei mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

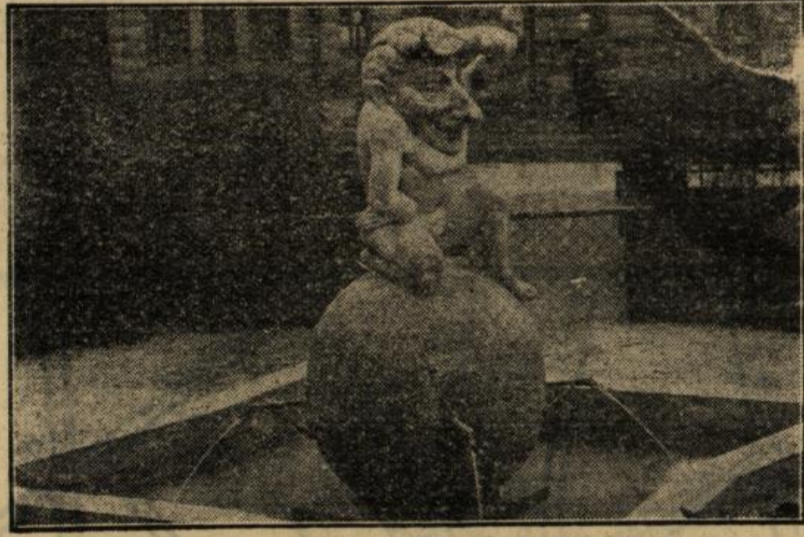
Goldene Hochzeit. Den Obermusikmeister a. D. Heinrich Riefe Eheleuten, den Schlosser Johann Karl Jahn Eheleuten und den Oberpostkassener a. D. Christian Gabriel Rieger Eheleuten hier wurden anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit Ehrengaben der Stadt, begleitet von Glückwunschkarten, überreicht.

Kanalbauten.
Die Herstellung von rd. 300 ltr. m Kanal (L. B. 40 und 50 cm) soll begeben werden. Angebote sind bis spätestens 19. November, vorm 10 Uhr, beim Tiefbauamt Karlsruher, Zimmer 100, einzureichen. Wo auch Pläne u. Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.
Karlsruhe,
den 6. November 1930.
Stdt. Tiefbauamt.

Schlaf-Speise-Zimmer
kauft man billigst bei
Kirrmann
Herrenstraße 40

Zwerg Nase auf dem Sonntagsplatz

So früher schraubend und mit Geißeln das Dampfrohr der Magdalenbahn dahinfuhr, ist heute eine schöne, stiller und bequemer Gebühlerbahn dienende Anlage entstanden, mit Kinderplatz und prächtigen gärtnerischen Anlagen. Der Platz unter der Kirchbrücke, der sogenannte Sonntagsplatz, ein beliebter Spielplatz für Kinder, hat nun diese Woche einen neuen figuralen Schmuck erhalten, der in der Idee und in der Ausführung ganz ausgezeichnet gelungen ist und sich der Umgebung prächtig anpaßt. Die Figur



ist ein Werk des Karlsruher Bildhauers W. H. Der Künstler hat seine Aufgabe, etwas zu schaffen, was dem Kindesgemäß leicht verständlich ist, sehr gut gelöst. Das bekannte Motiv vom Zwerg Nase, wohl allen bekannt aus dem gleichnamigen Märchen Hauff's, hat unter den Händen des Bildhauers eine lebendige

Aufführung der „Missa de Profundis“

für gemischten Chor, 2 Trompeten und Orgel von Eberhard Ludwig Wittmer.

Der durch seine Messelkompositionen, Orgelwerke und Männerchöre bekannte Freiburger Komponist Eberhard Ludwig Wittmer hat eine neue Messe, die „Missa de Profundis“, für gemischten Chor, 2 Trompeten und Orgel geschrieben, die am Sonntag, den 23. November d. J., nachmittags 1/4 Uhr, in der Bonifatiuskirche durch den Kirchenchor St. Bonifatius unter der Leitung des Chordirektors Schneider zur Aufführung gelangt. Ebenso wie die früheren Messelkompositionen zeigt auch die „Missa de Profundis“ den Komponisten als einen grundstürzenden Neuerer auf dem Gebiet des musikalischen Aufbaus und der Instrumentierung. Die eigenartige Formung der Klangmaterie zeigt auch bei diesem Werk den großen Künstler, der sich in der Zwischenzeit überraschend vervollkommen hat und der erneut ein Chorwerk von geradezu orchestraler Klang mit zwar oft herben, aber doch machtvoll sich steigenden Harmonien schuf. Die Aufführung wird dadurch noch eine besondere Note erfahren, daß der 25jährige Komponist selbst den Orgelpart seiner Messe übernommen hat. Er wird außerdem noch seine „Vision“ für Orgel zum Vortrag bringen und am Schluß der kirchenmusikalischen Aufführung auf der Orgel frei improvisieren. Außer gemischten Chören von Brudner gelangt noch die Hymne „Gör mein Willen“ durch die Konzertfängerin Annemarie Schneider mit Orgelbegleitung zum Vortrag.

Silberne Hochzeit. Gestern feierte Herr Reichsbahninspektor Aug. Schäfer, Dreifamstraße 22, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Herr Schäfer ist in unseren Kreisen eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit und sein Name hatte in unseren Reihen von jeher einen guten Klang. Längere Jahre schon ist Herr Schäfer Vorstandsmitglied des lathol. Männervereins und hat sich gerade für unsere Sache sehr große Verdienste erworben. In seiner amtlichen Tätigkeit, sowohl auch nach außen hin, erweist sich Herr Schäfer allgemeiner Hochachtung, Beliebtheit und Wertschätzung. Dem Jubilar sowie auch seiner wertigen Frau Gemahlin, die schon seit 26 Jahren treue Gefährtin des „Herrn Beobachters“ sind, wünschen auch wir für die Zukunft noch viele Jahre und alles Gute.

Reinigung des Stadtparkes. Zum Zwecke der Beschäftigung von Arbeitslosen wird der Stadtpark am Sonntag, den 14. November d. J., nachmittags 12 Uhr, zur Reinigung (Ausschlammung) unterzogen. Die Arbeit wird insgesamt 1200 Erwerbslosen zugewiesen.

Vermietung des Scheibens der Berka. Die von der hiesigen Zweigniederlassung der Berlin-Karlsruher Industriemerkel-A.G. käuflich erworbene ehemalige Fabrikhalle (Scheibens) wird an eine Firma zu Lagerzwecken vermietet.

Zentrumspartei Mühlburg
Heute abend 8 1/2 Uhr sprechen in der „Westenhalle“
Reichstagsabg. Dr. Föhr und
Oberregierungsrat M. Kühn
über Reichs- und Gemeindepolitik.
Alle Frauen und Männer, besonders die Jugend sind herzlich
eingeladen.
Zentrumspartei Daxlanden
Im Gasthaus zum Hirsch sprechen heute abend 8 1/2 Uhr die Herren:
Reichstagsabg. Dr. Föhr und
Stadtrat und M. v. E. A. Kühn
über aktuelle Fragen der Reichs- und Gemeindepolitik.
Wähler, Wählerinnen und Jungwähler, ersuchen zahlreich,
Der Arbeitsausschuß.

Verkörperung erfahren. Auf einer mächtigen Steinfugel, inmitten eines vieredigen Brunnenbeckens aus Stein, ruht die Hand auf das eine Bein gestemmt, eine Zwergfigur mit langer Nase und einem verärgert lächelnden Gesichtsausdruck. Hier

läufer, ausmündend in Gänsefüße, greifen wieder das Motiv auf; denn auch in Märchen ist bekanntlich der Zwerg Nase mit Gänzen, an deren Füßen er sich klammerte, durch die Luft geflogen. Die ganze Anlage ist aus Naturmaterial gefertigt und stellt eine künstlerisch wertvolle Bereicherung des Platzes dar.

Fischerei-Verpachtung.

Das Rorkamm Weizen in Württemberg verpachtet die Ausübung der Fischerei im Rhein bei der Viehobelmer-Guttenheimer Grenze bis zur Gemeindegrenze Rheinheim-Wiltsburg, einschließlich des Gemeindefischereibereichs beim kurzflurigen Brückenlopp, sowie die unterhalb der Staatsobelst leben, sowie die Fischerei im Rorkamm Weizen ab 1. Januar 1931 auf die Dauer von 12 Jahren.
Die Pachtbedingungen sind beim Rorkamm einzusehen oder gegen Entrichtung einer Gebühr von 0.70 RM. zu best. Angebots sind bis spätestens Freitag, den 14. November d. J., schriftlich beim Rorkamm einzureichen.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruher, 11 Karlsruhe Karlsruher 11
Ortsverkehr 33, 36 4391 4392, 439
Fernverkehr 4394 4395 4396, 439
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Langza Passisfigura
im Sommer — bedeuten einen langen, schnee- reichen Winter. Allem nach kann man im kommenden Winter tüchtig skifahren.
Deshalb beim Sport-Freundlieb heute schon die nötigen Ausrüstungsstücke aussuchen und alle Vorteile ausnützen.
Unsere Madras-Eschen-Ski zu Mark 19.50, unsere handzwiegenartigen Ski-Stiefel zu Mark 28.— und dann vor allem unser Ski-Kostüm zu Mark 84.50 sind wirklich billig.
Verlangen Sie die neue Wintersportpreislise.

Die Badischen Lichtspiele und die Radiumspende.

Seit Jahren stehen die Bad. Lichtspiele im Dienste der Schule und der Volksbildung. Von Jahr zu Jahr haben sie ihren Wirkungsbereich erweitert und inzwischen trotz größter finanzieller und sonstiger Schwierigkeiten über ganz Baden ausgedehnt.

Zu den badischen Gemeindevahlen.

Zu den Wahlvorschlagslisten für die Gemeindevahlen ist folgendes zu bemerken: Es wird oft die irrige Meinung vertreten, daß die auf den Vorschlagslisten für den Bürgerausschuß zuerst angeführten Namen auch als Gemeinderäte vorgesehene sind.

(*) Straßenbahnbetrieb zum Flugplatz. Wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht, hat das badische Straßenbahnamt eine Umleitung einzelner Linien angeordnet.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Fußball-Verbands-Spiele am nächsten Sonntag.

Sauklasse.

Ettlingen I - Achern I.
Beiertheim I - Grünwinkel I.
Ersingen I - Karlsruhe-West I.
Daglanden Junioren - Grünwinkel Junioren.

A-Klasse.

Vietigheim II - Reichenbach II.

Sämtliche Spiele beginnen um halb 3 Uhr mit zehn Minuten Wartezeit. Eine Verlegung kann nicht mehr stattfinden.

Männer Vincentius-Berein

Wir bitten dringend um Ueberlassung noch brauchbarer, abgelegter Kleider, Umkleekleider, Hemden, Socken, Schuhwerk usw., hauptsächlich für Männer und Knaben.

E. Siebold, F. Krämer, A. Schmitt, L. Künzle, P. Bordes, E. Reber.

Abgabe malle erfolgen oder zur Abholung angemeldet werden: für St. Bernhard P. Bundegeh, Lagerstr. 21; St. Bonifatius L. Künzle, Grenzstr. 7; Unsere liebe Frau S. Winterhalter, Winterstr. 34; St. Peter und Paul P. Bordes, Bachstr. 59; St. Konrad E. Reber, Garbstr. 130; St. Stephan und St. Elisabeth E. Siebold, Kriegsstr. 49.

C. M. S.

Hausach. Feria II, 10. 11. 30. hora 2 1/2.

St. Josefshaus

- Winterstraße 29 -

Wohltätigkeitsaufführung

Sonntag, den 9. und 16. Nov., jeweils 15 1/2 u. 19 1/2 Uhr
I. Jephthas Tochter
Drama in 3 Aufzügen von R. Meuschik
II. Das verlorene Paradies
Dramatisiert Märchen in 4 Aufzügen v. H. Tullius

Tages-Anzeiger

für Samstag, den 8. November 1930

Badisches Landestheater. 20-22 Uhr: Die Liebesprobe. - Die Josephslegende.
Colosseum. 20 Uhr: Hohlhohn.
Badische Lichtspiele, Konzerthaus. 16 und 20.30 Uhr: Die Liebe im Kuchthal.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Todesfälle. 6. November: Theodor Schrenpp, Chemann, Faktor, 69 Jahre alt; Beerdigung: Samstag 15 Uhr. Maria Martin, ledig, Fabrikarbeiterin, 23 Jahre alt; Beerdigung in Beiertheim. Georg Schirn, Chemann, Fuhrmann, 37 Jahre alt; Beerdigung: Montag 13.30 Uhr. Heinrich Diebold, Witmer, Steinhauer, 67 Jahre alt; Beerdigung in Sulach.

Herausgeber und Verleger: Badens in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Klett; für Kulturelles und Kunst: Dr. Otto Häberle; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Khardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederer, förmlich in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badens A.-G.
Berliner Redaktion: Dr. S. Schuster, Berlin-Dahlemer-Str. 4.

Gottesdienst-Ordnung

St. Stephan. Nach allen Gottesdiensten ist Kollekte für den Borromäusverein. 6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Kommunion der Männer, Jungmänner- und Jugendorganisationen mit Ansprache; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 13 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen; 6 Uhr: Predigt über den Römischen Brief mit Segen. - Nächsten Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmännervereins.

St. Vincentiusshaus. Samstag: 17 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt; nachm. 16 Uhr: Herz-Maria-Bruderschaft mit Segen.

St. Elisabethkirche. Sonntag: 17 Uhr: Frühmesse mit Kommunion der Männer und Jungmänner; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für Mädchen und Junglinge; 13 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft. - Nächsten Sonntag: 17 Uhr: Monatskommunion der Mädchen und der Jungfrauenkongregation.

St. Bernhardskirche. Sonntag (Kollekte für den Borromäusverein): 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe und Monatskommunion der Männer, Jungmänner und Junglinge; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 13 Uhr: Herz-Jesuandacht; 7 Uhr: Allerheiligenandacht.

St. Marienkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Generalkommunion der Männerkongregation und des Männervereins, sowie Monatskommunion der Männer und Junglinge; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Schülergottesdienst mit Hochamt und Predigt; 12 Uhr: Rindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 13 Uhr: Herz-Jesu-Bruderschaft; 8 Uhr: Aufnahme in die Männerkongregation mit Predigt und Segen. - Kollekte für den Borromäusverein.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: Kollekte für den Borromäusverein; 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse der Männer und Junglinge; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 12 Uhr: Rindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 13 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 6 Uhr: Allerheiligenandacht. - Nächsten Sonntag: 6 Uhr: Monatskommunion der Jungfrauenkongregation.

St. Marienkirche. Sonntag: 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 12 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. - Donnerstag: 17 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Schülergottesdienst mit hl. Messe für Ludwig Kolofratz.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Monatskommunion der Männer, Jungmänner und des eucharistischen Männerapostolats; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 12 Uhr: Rindergottesdienst mit Predigt; Kollekte für unsere Borromäusbibliothek; Christenlehre fällt aus; 13 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen. - Nächsten Sonntag: Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmännervereins. - St. Agnes.

St. Marienkirche Daglanden. Sonntag: 17 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion für die Jungfrauenkongregation; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen; 2 Uhr: private Versammlung für die Jungfrauenkongregation im Schwesternhaus. - Beichtgelegenheit: Jeden Morgen vor der hl. Messe, am Samstag von 4 Uhr an.

St. Josefshaus Grünwinkel. Sonntag: Monatskommunion der Männer und Junglinge. Kollekte für die Bibliothek. 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Amt und Predigt; Christenlehre für Junglinge und Bibliothek; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft. - Beichtgelegenheit am Samstag von 4-1/2 Uhr.

St. Kreuzkirche Anzingen. Samstag: 2-8 Uhr: Beichte. - Sonntag: 17 und 18 Uhr: hl. Kommunion; 19 Uhr: Amt mit Predigt mit Generalkommunion des Männervereins; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaftsandacht; 13 Uhr: Versammlung des Männervereins mit Predigt und Segen. - Werktagsgottesdienst: 7 Uhr. - Mittwoch: 7.07 Uhr: Schülergottesdienst. - Samstag keine hl. Messe; abends 16 Uhr: Rosenkranz.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. Samstag: 18 Uhr: Schülergottesdienst. - Sonntag: 11 Uhr: Amt mit Predigt; Christenlehre; abends 8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaftsandacht.

St. Marienkirche Beiertheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 11 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Junglinge; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Rindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft. - Kollekte für den Borromäusverein.

St. Marienkirche Lautenbach. Sonntag: Kollekte für den Borromäusverein. 17 Uhr: Beichtgelegenheit; 18 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Gesellen- und Jugendvereins und der übrigen Junglinge; 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; 12 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 7 Uhr: Amenfeierandacht. - Nächsten Sonntag ist Generalkommunion der Pfarzgemeinde. - Beichtgelegenheit ist Samstag mittag von 3 Uhr an und Sonntag früh von 17 Uhr an.

St. Nikolauskirche Müppurr. Sonntag: Kollekte für den Borromäusverein. 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer- und Jungmännerapostolats; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Rindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Herz-Jesuandacht mit Segen; abends 8 Uhr: religiöse Feierstunde des Männervereins im Grünen Baum. - Nächsten Sonntag: Monatskommunion der Jungfrauenkongregation.

St. Konradkirche (Telegraphentatene). Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion der Männer und Junglinge, anschließend Frühmesse; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 12 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. - Dienstag und Donnerstag: 7 Uhr: Schülergottesdienst. - Samstag: 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Städtisches Krankenhaus. Samstag: 2 Uhr: Beichtgelegenheit. - Sonntag: 18 Uhr: Singmesse mit Predigt. - Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Martinuskirche Rinhelm. Sonntag: 17 Uhr: Beichtgelegenheit; 18 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft. - Donnerstag: 7 Uhr: Schülergottesdienst. - Samstag: 6 Uhr und von 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Gelegenheitskauf

nur solange Vorrat:

SEIDEN-STOFFE

Satin de Chine große Farbauswahl, auch zum Bemalen und zum Besticken geeignet 1.50
Crêpe de Chine reine Seide 5.-
Crêpe Maroc gemustert, 100 cm breit Mk. 3.80
Wilh. Braunagel Herren- s. rabe 7

St. Augustinusfeier im Konzerthaus am 21. u. 23. November Vorverkauf: Herdersche Buchhandlg.

Billiger, als Sie erwarten, ist

die Preisliste meiner Schlafzimmer in Schleifsta K, eiche, birke, Sapeli bulina, Fl. mbe, birnbaum. Eigene Fabrikation, schöne, solide Formen bei allerbesten Verarbeitung. Ungesehen haben Sie kein Urteil über Preise, Ansehen verpflichtet nicht, deshalb gehen Sie zu

FEEDERLE

Möbelfabrik, Durlacher Allee 58a

Ihren alten Radioapparat nimmt in Zahlung bei Ankauf eines neuen das neue, große Fachgeschäft **FUNK-ZENTRUM** Lammstr. 12a (gegenüb. Café Bauer)

Rundfunk und Schallplatte

Sonntag, 9. Nov.: 7 Uhr: Morgenkonzert; 8 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: Katholische Morgenfeier; 11 Uhr: Kammermusik; 12 Uhr: Promenadenkonzert; 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit; 13 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Stunde der Jugend; 14.55 Uhr: Die Perlenfischer; 17 Uhr: Vortrag: Ein Besuch in Brasiliens Hauptstadt; 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.30 Uhr: Hans von Hülsen liest aus eigenen Schriften; 19.00 Uhr: Sportfunk; 19.10 Uhr: Alfred Auerbach liest heitere Geschichten; 19.30 Uhr: 100 Min. Oesterreich; 21.10 Uhr: Mittagswende-Schauspiel; 22.45 Uhr: Sportbericht; 23.15 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 10. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: Schallplatten; 12.15 Uhr und 13 Uhr: Schallplatten; 15.45 Uhr: Briefmarkenfunde; 16 Uhr: Buntes Konzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Die Stuttgarter Erstaufführungen der Dramen Schillers; 18.35 Uhr: Senfbergstunde; 19.30 Uhr: Herbst und Apfelwein im alten Frankfurt und in der Mundartdichtung; 20 Uhr: Konzert: Der unbekannte Mozart; 21 Uhr: Jugend in Not; 21.30 Uhr: Tanzunterricht; 22.30 Uhr: Wieder zur Laute; 23 Uhr: Tanzmusik.

Mittwoch, 12. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 13 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 12 Uhr: Promenadenkonzert; 15.30 Uhr: Frauentunde; 16 Uhr: Konzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Aus der guten alten Zeit; 18.35 Uhr: Landschaft und Mensch in der Nordmark; 19.05 Uhr: Vortrag: Die Krisis des Hörens; 19.30 Uhr: Arien-Operettenlieder; 20.15 Uhr: Parafotikum; 21 Uhr: Ehrgeiz in der Küche.

Mittwoch, 12. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr: Schallplatten; 12 Uhr: Promenadenkonzert; 15 Uhr:

Sinderfunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 17 Uhr, 18.05 Uhr: Vortrag: Interessantes über Autos; 18.35 Uhr: Vortrag: Der große Schwabe; 19.05 Uhr: Vortrag: Afrikanische Felsbilder; 19.30 Uhr: Violin-Kapobien; 20.15 Uhr: Wiedermeier in der Zwangsjacke; 21 Uhr: Collegium Musicum.

Donnerstag, 13. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 15 Uhr: Stunde der Jugend; 16 Uhr: Militär-Konzert; 18.05 Uhr: Vortrag: Zehn Jahre studentischer Arbeiten; 18.35 Uhr: Vortrag: Beethovens neunte Symphonie; 18.45 Uhr: Eine 1/4 Stunde Deutsch; 19.30 Uhr: Die Instrumente des Orchesters; 20 Uhr: Unbekannte Strauß'sche Länze; 22.45 Uhr: Tanzmusik.

Freitag, 14. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Unbekanntes von Carl Hauptmann; 18.35 Uhr: Aertzevortrag; 19.05 Uhr: Weltwirtschaft und Wirtschaftskrise; 19.30 Uhr: Unbekannte Arbeiterdichter; 20 Uhr: Symphonie-Konzert; 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Samstag, 15. Nov.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 14.30 Uhr: Stunde der Jugend; 15.30 Uhr: Vortrag: Im Fluge durch Franken; 15.45 Uhr: Zither-Konzert; 16.30 Uhr: Arienstunde; 17 Uhr: Langtee; 17.45 Uhr: Sportbericht; 18.35 Uhr: Stunde der Arbeit; 19.30 Uhr: Volkstümliches Richard Wagner-Konzert; 21 Uhr: Pfäumen, leicht gefärbt; 22 Uhr: Reportage vom Ball; der Stadt. Oper; 22.50 Uhr: Tanzmusik; 1.30 Uhr: Fremdsprachiger Vortrag: Die deutsche Uhrenindustrie.

Badisches Landestheater

Spielplan vom 8. bis 17. November 1930.

Im Landestheater:

Samstag, 8. Nov.: * A 6. Th.-Gem. 1101-1200. Uraufführung: Die Liebesprobe. Ballett von Mozart. Hierauf: Neu einstudiert: Josephslegende. Ballett von Richard Strauß. 20 bis gegen 22. (6.-)

Sonntag, 9. Nov.: Nachmittags: 2. Vorstellung der Sonderniete für Auswärtige: Die Jüdin. Oper von Galvani. 15-18. (4.50). - Abends: * B 7. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Die Bohème. Von Puccini. 19 1/2 bis gegen 22. (8.-)

Montag, 10. Nov.: * E 7. Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte. Die Nibelungen, 1. und 2. Abteilung. Trauerspiel von Hebel. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.-)

Dienstag, 11. Nov.: Volksbühne. 1. Abendvorstellung: Der Waffenmeister. Komische Oper von Sorping. 19 1/2-22. (7.-) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Mittwoch, 12. Nov.: * G 7. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 101-200. Neu einstudiert: Der Kaufmann von Venedig. Lustspiel von Shakespeare. 20-22 1/2. (5.-)

Donnerstag, 13. Nov.: * D 8 (Donnerstagniete). Th.-Gem. 1-100 und 301-400. Die Liebesprobe. Ballett von Mozart. Hierauf: Josephslegende. Ballett von R. Strauß. 19 1/2 bis 21 1/2. (6.-)

Freitag, 14. Nov.: * F 7 (Freitagniete). Die Nibelungen, 3. Abteilung. Trauerspiel von Hebel. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.-)

Samstag, 15. Nov.: * A 7. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte und 201-300. Die Prinzessin und der Eintänzer. Lustspiel von Engel und Grünwald. 20 bis nach 22. (5.-)

Sonntag, 16. Nov.: * C 7. Tannhäuser. Von Wagner. 19 bis gegen 23. (8.-)

Montag, 17. Nov.: * E 8. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte. Die Nibelungen, 3. Abteilung. Trauerspiel von Hebel. 19 1/2 bis gegen 22 1/2. (5.-)

Im Städtischen Konzerthaus:

Sonntag, 9. Nov.: * Zum ersten Male: Meine Schwester und ich. Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Perr und Verneuil von Robert Blum. Gesangsstimme und Musik von Ralph Benatzky. 19 1/2-22. (3.50.)

Sonntag, 16. Nov.: * Meine Schwester und ich. Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Perr und Verneuil von Robert Blum. Gesangsstimme und Musik von Ralph Benatzky. 19 1/2-22. (3.50.)

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Sinfoniekonzertmiete sowie Eingekunden für das Theater werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Umtausch für Inhaber von Blockheften Samstag nachmittags 15 1/2-17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Bad. Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Tel. 888 und Musikstille des Vereinstradlervereins, Kaiserstraße 150, Tel. 1420, Zigarrenhandlung Fr. Brummert, Kaiserstraße 29, Tel. 4351 und Kaufmann Karl Holzsch, Werberplatz 48, Tel. 503.

RADIO-Spezial-Geschäft Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz **Ing. H. DUFFNER** Telefon 6743
Die neuesten Rundfunkgeräte von **Telefunken, Siemens u. andere** werden allen Interessenten bereitwilligst und unverbindlich in der Wohnung vorgeführt.
Besuchen Sie in eine Dauer Ausstellung! **Verlangen Sie die neue illustrierte Preisliste!**

Danksagung.

Zu dem unersetzlichen Verluste, den unsere Partei und Fraktion durch den Heimgang unseres hochverehrten und unvergeßlichen Führers

des hochwürdigsten Herrn

Prälaten Dr. Schofer

erlitten haben, sind uns außerordentlich zahlreiche Beweise inniger und aufrichtiger Teilnahme zugekommen. Wir sprechen allen, die schriftlich und mündlich ihr Beileid bekundet, sowie allen, die durch die Beteiligung an der Beisetzung ihrer Verehrung für den teuren Entschlafenen Ausdruck gegeben haben, den herzlichsten und wärmsten Dank aus.

Die Badische Zentrumspartei u. die Landtagsfraktion.

Danksagung.

Anlässlich des Heimanges

Se. Gnaden, des hochwürdigsten Herrn

Prälaten Dr. Josef Schofer

sind uns so viele Beweise herzlichster und aufrichtigster Teilnahme zugekommen, daß es uns nicht möglich ist, im einzelnen dafür zu danken. Wir bitten deshalb auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank entgegennehmen zu wollen.

FREIBURG i. B., 8. November 1930.
OBERBÜHLERTAL,

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Anton Schofer.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter

Frau Rosa Speck wwe.

geb. Röck zuteil wurden, sagen innigen Dank.

KARLSRUHE, 7. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie May.

Trauer-Drucksachen

Todesanzeigen
Dankkarten, Beileidskarten
Sterbeandenken, Nachrufe
empfiehlt bei rascher Bedienung
sauber und billig

Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstraße 17-21

Kath. Bürgerge- sellschaft Constantia.

Unser Ehrenange-
höriger und Ehren-
mitglied, Herr
Theodor Schrempf
Obermaschinenmeister
ist nach längerer
Krankheit sanft im
Herrn entschlafen.
Wir verlieren in dem
Dahingegangenen
einen unserer Besten
und werden dem uns
so lieben Verstorbenen
ein treues
Andenken bewahren.
Zahlreiche Betei-
ligung am Begräbnis
erwünscht.

Karlsruhe, 7. 11. 30.
Der Vorstand.

Beerdigung: Sam-
stag, den 8. Novbr.,
3 Uhr nachmittags.
Trauerhaus:
Ublertstraße 42.

Kath. Mütterverein u. L. Frau.

Todes-Anzeige.
Unser liebes Mit-
glied, Frau
Therese Moser
ist im Herrn ent-
schlafen. Wir em-
pfehlen die Seele der
lieben Verstorbenen
dem frommen Gebete
unserer Mitlieder.

Beerdigung: Sam-
stag, 8. Nov., 19 1/2
Uhr.

Trauerhaus:
Mugartenstraße 93.
Karlsruhe, 7. Nov. 30.
Der Vorstand.

Schlaf- zimmer

neubaum imitiert,
komplett

nur **290,- M.**

**Möbel-
Krämer**
Kaiserstr. 30

Große Ausstellung im Teppichsaal — Spezial-Schaukasten Kaiser- u. Lammstraße

DEUTSCHE und Orient PERSER-TEPPICHE

und Brücken sind in großen Mengen wieder neu hereingekommen. Im hellen, geräumigen Teppichsaal zeigen wir in reicher Auswahl nur ausgesuchte, wertvolle, schöne Stücke zu allerbilligsten Preisen

Orient-Teppiche Bochara, Täbris, Heriz, Kirman, Afghan, Schirwan, Mossoul, Schiraz, Belutschistan, Jastic-Vorlagen von Mk. **12.50** an

Der Deutsche Knüppteppich Größe 80/180 95/190 110/215
Preis **69.- 86.- 111.-**
Davistan Gr. ca. 200/300 250/350 300/400
welcher heute in den herrlichsten Perserkopien von heimatlichen Qualitätsarbeitern mechanisch geknüpft wird Preis **285.- 430.- 575.-**

Großer Gelegenheitskauf! **Knüppteppiche** Großer Gelegenheitskauf!
140/70 **26.-** 190/95 **55.-** 300/200 **160.-** 350/250 **240.-** ca. 400/300 **325.-**

Es lohnt sich, jetzt schon zu kaufen, da angezahlte Stücke gerne bis Weihnachten zurückgestellt werden

REGEN-SCHIRM

Damen-Schirme 12teilig mod. Form, kräftige Qualität, in schwarz und farbig **2.90**
Damen-Schirme 12teilig, Halbleinwand, mit fest. Kante, schöne Zelluloid-Rundbaken **3.90**
Damen-Schirme halblang 12teilig, durchsichtige Qualität, schwarz und farbig **3.90**
Damen-Schirme farbige, durchgeh. gestr., gute Haltseide, 12teilig, aparte Griffe **4.90**
Damen-Schirme Kunstseide, 12- u. 16teilig, Silber- und Goldgestell, eleg. Muster **6.90**
Herren-Schirme solide Qualität, dunkle Griffe **2.90**

KNOPF

Beamtenbank-Schecks werden in Zahlung genommen!



Badisches Landestheater

Sonntag, 8. Novbr. 1930
*A 6 24. Gem. 1101-1200
Uraufführung
Die Heiratung
oder
die Liebesprobe
Ballettdarstellung von Mozart
Choreographie: Fürttenau
Dirigent: Schwarz
Mitwirkende: Fürttenau, S. Gröninger, Kammer, Kubmann, Radner, Wischalla, Zurl, v. Hoff, G. Hentrich, Einemann, Wolf.
Orchester:
Neu einstudiert:

Josephslegende

Dramatische Zusammenhang von A. Strauß
Choreographie: Fürttenau
Dirigent: Schwarz
Mitwirkende: Fürttenau, S. Gröninger, Kammer, Kubmann, Radner, Wischalla, Zurl, v. Hoff, G. Hentrich, Einemann, Wolf.
Orchester:
Neu einstudiert:
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Preise 8 (0.80-6.00 Mark).

So. 9. 11. nachmittags: Die Jüdin; abds.: Die Robine. Im Konzertsaal: Zum ersten Male: Meine Schwester und ich, No. 10. 11.: Die Rabelungen 1. und 2. Abteilung.

Colosseum

Heute abend 8 Uhr
Hollywood
die große amerikanische Schau
2 Kapellen.

Darlehen

an jedem geg. Wöchentl. überh. z. und Waten Rückzahlung vern.
W. Mathis, Karlsruhe, Kaiserstraße 22/1, 2-4 Uhr Nachmittags

Herrenkleiderstoffe prima Fabrikat per Mtr. 15.-, 12.-, 8.-, 6.-, 5.- **3.-**

Mantelstoffe per Mtr. 12.-, 10.-, 8.-, 7.-, 6.-, 4.- **3.50**

Große Auswahl in:
Pa'etotstoffe, Uls'erstoffe, Trikotagen Herrenunterhosen / Herrenhemden
Arthur Baer Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch!

Die Städt. Sparkasse Karlsruhe

eröffnet eine weitere **Annahmestelle E**
in der Filiale der **Fa. Paul Burchard**
im Stadtteil **Rüppurr**
Rastatterstr. 54

Die Filialeleiterin, Fr. Martha Togny ist ermächtigt, Empfangsbekundigungen über Spar- und Giro-Einlagen zwecks Weitergabe an die Sparkasse auszustellen. Die Einzahlungen werden so verzinst, als wenn sie bei der Sparkasse unmittelbar getätigt worden wären.
Städt. Sparkassenamt.

PELZE

vom Kürschner
Lassen Sie sich nicht durch verlockende Anpreisungen verleiten an unkundiger Stelle zu kaufen. Sie kaufen

bei uns, also direkt beim Großhändler **echte Pelze jeder Art, Pelzmäntel - Skunks Füchse - Wölfe - Pelzbesätze - Pelzrollkragen**

bestimmt besser u. billiger und haben eine Auswahl tausender fertiger Pelze und Felle, die Ihnen von keiner Seite auch nur annähernd geboten wird.

Großkürschnerei
Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127
Gegründet 1870.

60 Jahre.

Zeumer Güte
Fährend und erste Weltmarken in bekannt weit überlegener Auswahl und niedrigsten Preisen!
Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127

Straßenbahnbetrieb zum Flugplatz anlässlich der Landung des Zeppelinluftschiffes.
Zur Bewältigung des am Sonntag, den 9. November, anlässlich der Landung des Zeppelinluftschiffes zu erwartenden starken Verkehrsandranges ist vorübergehend eine Umleitung einzelner Linien erforderlich, außerdem werden noch einige Einplattlinien.
Linie 1 wird von 11.35 Uhr ab Marktplatz bis voraussichtlich 17.00 Uhr zum Flugplatz statt zum Rheinbrunnen geleitet, der Betrieb zwischen Mühlburger Tor - Rheinbrunnen und umgekehrt wird durch die Linie 2 bzw. durch Pendelwagen vermittelt.
Linie 6 verkehrt von 10.00 Uhr ab bis etwa 17.00 Uhr Hauptbahnhof - Marktstraße - Hauptplatz - Flugplatz; von hier über Marktplatz - Ettlingerstraße - Hauptbahnhof und wie zuvor zum Flugplatz.
Während der Dauer der Umleitung der Linie 6 wird ein Pendelverkehr über die Marktstraße - Ettlingerstraße eingerichtet.
Der Verkehr zum Flugplatz wird durch 2 Einplattlinien bedient, und zwar verkehrt die eine ab Marktplatz und die andere ab Schlosshof von 10.00 Uhr an in Abständen von je 7 1/2 Minuten über die Kaiserstraße - Marktstraße zum Flugplatz und zurück.
Bestehende Maßnahmen treten nicht in Kraft, wenn die Fahrt des Luftschiffes nach Karlsruhe unterbleiben sollte.
Karlsruhe, den 7. November 1930.
Städtisches Bahnamt.

Im heutigen Spielplan sehen Sie die vergötterte Frau der Leinwand
GRETA GARBO
in dem fesselnden exotischen Tonfilm-Schauspiel
Wilde Orchideen
GLORIA PALAST
am Rondellplatz

Achtung!
Brennholz Buchen u. Tannen, gemischt, trocken, ofenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.
Bündelholz 30 Bündel, 5.00 Mark, alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung
Schorpp & Co. Holzhandlung
Durmersheim (Baden)

Geld für I. u. II. Hypotheken Aufwertungs-hypotheken Restzähler zu vergeben.
Joseph Liebmann, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B., Telefon 75 u. 76, Kaiserstraße 201

Photomaton
Schönthaler Kaiser-Passage 3
8 versch. Aufnahmen 1.- Mk.
für Paßbilder zugelassen
sofort mitzunehmen
1a Vergrößerungen v. 2.50 Mk. an
Skizzen und Postkarten

Zuckerkrank
Verlangt vollständige technische Auffklärung über gängig bewährte Methode durch:
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rickerstr. 210

Feinste
Hartgries-Makkaroni
Pfd. **50** Pfg.
bei
BUCHERER
Neu eröffnet:
Rheinstraße, Ecke Sedanstr.

Stets frisch gebrannten
KAFFEE
aus eigener Rösterei
Senos-Mischung Pfd. 2.60
Konsum-Mischung Pfd. 3.-
Haushalt-Mischung Pfd. 3.50
Spezial-Mischung Pfd. 4.-
Perl-Kaffee . . . Pfd. 4.20
Mokka Pfd. 4.60
Drogerie CARL ROTH
Herrenstraße 26/28; Tel. 6180/81

Maisch Wäscht Wäsche

Trocken gewogen 20-Pfund Mk. 4.-, jedes weitere Pfund 10 Pfg.
Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 Steinstr. 19, Tel. 3285

Sonntag, 9. November, nachm. 3 Uhr, auf dem K.F.V.-Platz
K.F.V. - F.V. Rastatt
Vorverkauf Zigarrenhaus Bekir. - Gegen Abgabe der Eintrittskarte zur Zeppelin-Landung an den K.F.V.-Kassen Stehplatz 50 Pfg.

Frachtbriefe liefert nach **Badenia N.-G.**

Feinste
Eier-Makkaroni
Pfd. **59** Pfg.
bei
BUCHERER
Neu eröffnet:
Rheinstraße, Ecke Sedanstr.